

Bote von der Ybbs

Einzelpreis 15 Reichspfennig

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Die heutige Folge umfaßt 8 Seiten

Bezugspreis mit Postversendung:
Für ein Jahr RM. 7.20
Für ein halbes Jahr 3.70
Für ein Vierteljahr 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Anzerate) laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.

Schluß des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.

Preise bei Abholung:
Für ein Jahr RM. 6.80
Für ein halbes Jahr 3.50
Für ein Vierteljahr 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 21

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 28. Mai 1943

58. Jahrgang

Neuer Tarnanstrich der jüdisch-bolschewistischen Fassade

Angebliche „Auflösung“ der kommunistischen Internationale als neuester Volksbetrug

In der bolschewistischen „Prawda“ wird eine „Entschlebung des Volkskomitees der kommunistischen Internationale“ veröffentlicht, die glauben machen will, daß „die kommunistische Internationale als führendes Zentrum der kommunistischen Bewegung in den einzelnen Staaten aufgelöst“ werde. Mit jüdischer Rabulistik wird erklärt, daß die Organe der kommunistischen Internationale „von ihren bisherigen Verpflichtungen befreit“ würden.

Zu der Erklärung, die den seit langer Zeit größten Agitationsstich der Antifaschismen darstellt und offenbar auf einen durch den Botschafter Davies in Moskau übergebenen Roosevelt-Brief zurückzuführen ist, teilt die „Prawda“ bezeichnenderweise mit, daß sie „mit Zustimmung“ einer Reihe von Kommunisten aus zahlreichen von bolschewistischen Umtrieben inzwischen befreiten Ländern erlassen worden ist. Es wurden dabei eine Reihe meist jüdischer Namen aufgezählt, die „für Italien“, „für Spanien“, „für Rumänien“, „für Finnland“ und andere Länder in Moskau ausgefallen werden.

Mit der Mitteilung solcher Beteiligung an dem Mosauer Schwindelmandat wird dieses selbst als allzu dreiste jüdische Spekulation auf die menschliche Dummheit entlarvt und die unverrückbaren gemeinsamen jüdischen Vernichtungspläne der Plutokraten und des Bolschewismus enthüllt.

Roosevelt inspiriert Stalin

Zwei Tage nach der Überreichung des Briefes Roosevelts an Stalin wurden, wie der Lissabener Korrespondent von Europapress meldet, in Lissabener Kreisen der Antifaschisten die ersten Andeutungen über den Inhalt des Schreibens gemacht. In Lissabon anläßliche Nordamerikaner, die mit Senatoren in Washington Fühlung haben, machen kein Hehl daraus, daß Roosevelt konkrete Forderungen an Stalin gerichtet hat. Der wesentliche Inhalt dieser Forderungen wird folgendermaßen zusammengefaßt:

1. Roosevelt richtet das eindringliche Ersuchen an Stalin, in der politischen Taktik mit größerer Vorsicht als bisher vorzugehen, da durch die frühzeitige Veröffentlichung der politischen und militärischen Zielsetzungen Moskaus die beabsichtigte Herauslösung Finnlands aus der Front der Gegner der Sowjetunion gescheitert sei.

2. Empfiehlt Roosevelt Stalin ebenso nachdrücklich besondere Vorsicht in der Befestigung von sowjetischen Kriegszielen gegenüber den anderen westlichen Nachbarn der Sowjetunion, insbesondere gegenüber Polen, den Balkanmächten und der Türkei, da auch hier die Gefahr bestehe, daß diese Staaten durch eine vorzeitige Enthüllung sowjetischer Annektionspläne in ihrem Abwehrwillen gestärkt und immer größeren Widerstand leisten werden.

3. Ersucht Roosevelt Stalin um einen wirksamen Beitrag zur Entlastung der innerpolitischen Spannungen in England und den USA. Zu diesem Zweck schlägt er eine sofortige zumindest formale Auflösung der internationalen Organe des Kommunismus und die Liquidierung der kommunistischen Internationale vor.

4. Als Gegenleistung für die Erfüllung dieser Forderungen ist Roosevelt bereit, sich zu verpflichten, bei Friedensschluß Stalin völlig freie Hand in allen jenen Gebieten in Europa zu lassen, an denen die Sowjetunion interessiert ist.

Roosevelt und sein jüdischer Gehirntrost haben einen neuen Schwindel ausgeheckt, um das USA-Volk und die Völker ihrer Verbündeten wieder einmal zu übertölpeln. Man sieht im Weißen Haus schon lange voller Sorge auf das Anwachsen der antijüdischen und antibolschewistischen Kampagne in den sogenannten demokratischen Ländern, die man nun zu torpedieren versucht. Roosevelt erfannt daher den Trick, in einem Brief an seinen lieben Freund Stalin, den sein Sonderbotschafter Davies in Moskau persönlich übergeben hat, dem Kreml vorzuschlagen, daß er die kommunistische Internationale, die Zentrale der bolschewistischen Weltverschwörung, auflösen solle. Man sagt, Stalin habe, als er den Brief Roosevelts las, geschmunzelt. So wenigstens erzählte es der Briefträger Davies den Pressevertretern. Wir können uns vorstellen, daß der Kreml-Diktator geschmunzelt hat, denn er hat den jüdischen Schwindel sofort durchschaut und war gern bereit, sich an dem Spiel zu beteiligen. Es mußte einmal wieder eine neue Parole ausgegeben werden, um den Bolschewismus als lammergeißelt darzustellen. Der alte Schwindel von der demokratischen Sowjet-

verfassung zog nicht mehr. Da weite Kreise der USA-Öffentlichkeit in letzter Zeit verschiedentlich Kritik daran übten, daß Roosevelt und Churchill Europa an den Bolschewismus verkauft hatten, galt es, den plutokratischen Beratrat an dem europäischen Kontinent den Völkern schmachhaft zu machen. Deshalb verfiel man auf diesen Vorschlag an Stalin, der den Bolschewismus im Schafpelz präsentieren soll. Man holte sich dazu ein paar bolschewistische Strohmannen aus Ländern heran, die längst von den bolschewistischen Umtrieben befreit sind. Diese behafteten Kreaturen des Kreml setzten ihren Namen unter den neuen Schwindel.

Aber alle diese Machenschaften reichen doch nicht aus, um das Betrugsmandat auch nur in geringsten glaubhaft zu machen. Die Spekulation auf die menschliche Dummheit ist diesmal gar zu plump. Im übrigen gibt es genügend Menschen, die sich daran erinnern, daß man in der Vergangenheit schon mehrfach die Harmlosigkeit des bolschewistischen Systems nachzuweisen versucht hat. Da erzählte man, die berüchtigte Tscheta sei aufgelöst worden, ein andermal war Stalins blutdürstige Mordorganisation, die GPU, eingegangen, ein drittes Mal sollten die Polstruhs, die bekanntlich den Sowjetjohndaten am Feinde mit dem Revolver bedrohen, wenn es ihm einfallen sollte, etwa nicht so zu stürmen, wie es der Kommissar befohlen hatte, zu bestehen aufgehört haben. Diese und ähnliche Tricks hatten sich aber allmählich totgelaufen.

Es mutet geradezu grotesk an, daß die jüdischen Drahtzieher ihren Schwindel in dem Augenblick starten, da Moskau die diplomatischen Beziehungen zu dem polnischen Emigrantentlingel abgebrochen hat, da man bereits eine polnische Sowjetregierung unter der Führung der berüchtigten Wanda Waszilewska und des jüdischen Obersten Berling in Vorbereitung hält, und während man von Moskau aus alle Grenzländer mit bolschewistischen Lösungen übersättigt und im Kreml die Kreaturen ausläßt, die einst in Finnland und den baltischen Staaten ein blutiges Terrorregiment führten.

Die Welt ist schon zu oft durch solche jüdische Umtriebe betrogen worden, als daß sie noch hineinziele auf neue Tricks. Es wird Roosevelt und seinem Komplizen Churchill nicht gelingen, Stalin der Welt als nationalen Biederermann hinzustellen. Der Massenmord von Katyn und das Blutregiment der Sowjetscherger in den Ostgebieten, die dem Bolschewismus wieder überlassen werden mußten, sprechen eine deutliche Sprache. Wie sich auch immer der Bolschewismus tarnen mag und was sich auch immer die jüdischen Weltverschwörer ausdenken

mögen, um den Bolschewismus als jalonfähig auszugeben, es wird bei der alten Zielsetzung bleiben, die in den kürzlich veröffentlichten Stockholmer Dokumenten festgelegt worden ist. Was der Jude Kaganowitsch und die Kollontan verkündet haben, das bleibt für alle Zeiten das unänderliche Programm der bolschewistischen Weltrevolutionäre. Jeder neue jüdische Schwindel ist uns nur eine neue Bestätigung dafür, daß wir es mit einem zähen und gefährlichen Gegner zu tun haben, der sich jetzt nur zu tarnen verliert. Aber das junge Europa und die Völker, die sich um die Antifaschisten gekümmert haben, werden mit unverminderter Kraft und der gleichen verbissenen Entschlossenheit den Bolschewismus und seine jüdischen Hintermänner bekämpfen und nicht eher ruhen, als bis diese Weltpest ausgebrannt ist.

Erfolgreiche Angriffs- und Abwehrkämpfe an der Ostfront

Harte Schläge der Luftwaffe gegen feindlichen Nachschub

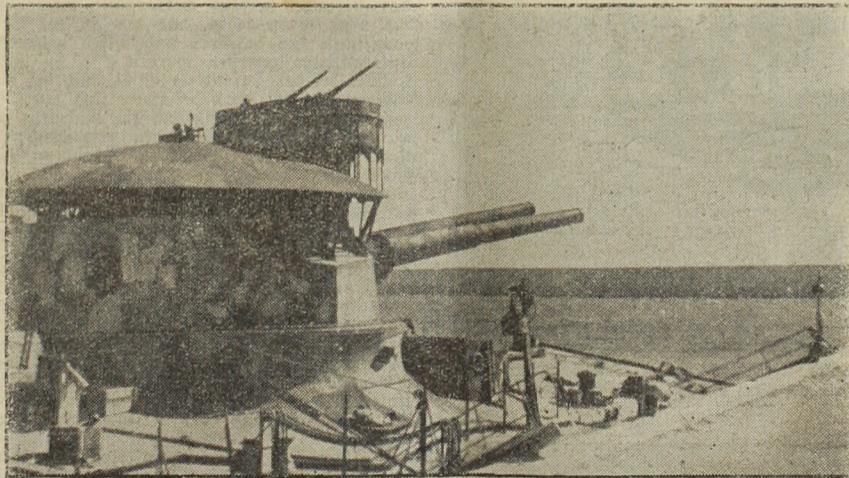
An der Ostfront führten unsere Truppen am 25. ds. erfolgreiche Angriffs- und Abwehrkämpfe. Im Zusammenwirken mit Artillerie und Luftwaffe brachen starke Stoßtrupps an der Nordostseite des Kuban-Brückenkopfes mit großer Geländeschwierigkeiten in das feindliche Verteidigungssystem ein und zerschlugen in erbitterten Kämpfen den zähen Widerstand der Bolschewisten. Dabei fielen einhundert Gefangene und zahlreiche Waffen, darunter zwei Geschütze, in unsere Hand. Gleichzeitig griffen Kampf- und Sturzkampfflugzeuge feindliche Stützpunkte im Lagunengebiet nordöstlich von Tschiruk sowie Reservestellungen jüdischer Truppen an und bei Noworossissk an. Bombentreffer vernichteten mehrere Brückenstege und Boote sowie Feuerstellungen und Truppenunterkünfte.

Auch an der bisher völlig ruhigen Mius-Front lebte die Stoßtrupptätigkeit auf. Nördlich Taganrog drangen Grenadiere in den feindlichen Kampfgraben ein und sprengten zahlreiche Bunker. Ein besonders kühnes Unternehmen wurde nordwestlich Lissitschansk durchgeführt. Dort ging ein Stoßtrupp in den Morgen-

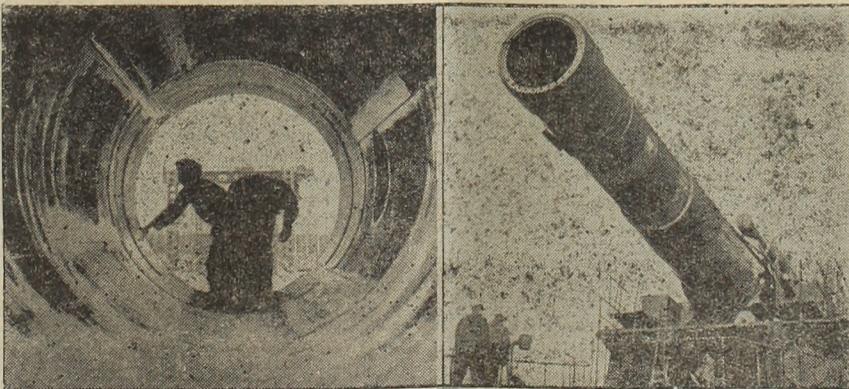
stunden des 24. ds. trotz hohen Wellenganges in mehreren Booten über den Denez. Die Grenadiere landeten vom Feind unbemerkt am jenseitigen Ufer in dichtem Buschwerk. Plötzlich vorbrechend, überrumpelten sie die feindliche Stellung. Noch bevor sich die Bolschewisten von ihrer Überraschung erholt hatten, war die mehrere hundert Meter lange Grabenstellung bereits aufgerollt. Nach Sprengen von elf tief ausgebauten Kampfständen stießen die Grenadiere weiter gegen eine stark besetzte Häusergruppe in der Nähe des Ufers vor und säuberten sie vom Feind. Zahlreiche gefallene Bolschewisten blieben in der zerstörten Kampfanlage liegen, während der Stoßtrupp ohne jeden Verlust mit seinen Gefangenen über den Fluß zurückkehren konnte. Unsere Luftwaffe bombardierte an der Denezfront feindliche Bewegungen im Raume zwischen Lissitschansk und Balakleja, die Nachschubbahnhöfe der Sowjets im frontnahen Gebiet und bolschewistische Zeltlagerplätze.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront beschränkte sich die Kampfaktivität im allgemeinen auf Artilleriestörungsfeuer. Nur südwestlich Melitije Lutz wurde hart gekämpft. Die Bolschewisten hatten am Vortag nach starker Artillerievorbereitung und mit Unterstützung durch mehrere Panzer versucht, einen kleinen Brückenkopf einzudrücken. Die meisten der angreifenden Panzer blieben jedoch bereits beim Anrollen im Sumpf stecken. Nur ein einziger konnte in unsere Stellung einbrechen, wurde aber von den schweren Infanteriewaffen niedergelämpft. Die zahlenmäßige Überlegenheit der bolschewistischen Infanterie war jedoch so groß, daß unsere Grenadiere vorübergehend ausweichen mußten. Ein Oberleutnant, drei Unteroffiziere und neun Grenadiere blieben jedoch in der Stellung zurück und verteidigten sich den ganzen Tag über, bis in der Nacht der Gegenstoß die Hauptkampflinie wieder herstellte. Im weiteren Verlauf des Kampfes, der noch den folgenden Tag über andauerte, versuchten die Bolschewisten eine unter schweren Verlusten gewonnene Ortschaft im Vorgelände unserer Stellungen zu halten. Fortgesetzt angreifend, trieben unsere Grenadiere den Feind schließlich zurück, nahmen den Ort und hielten ihn gegen die von fünf Sowjetkompanien geführten Gegenstöße. Die Bolschewisten hatten in diesen Kämpfen starke Verluste an Toten, Gefangenen und Waffen.

Auch südwestlich Staraja Russa scheiterten die Bolschewisten mit einem großen Erkundungsunternehmen, zu dem sie etwa zwei Schützenbataillone angesetzt hatten. Vorübergehend konnte der Feind mit zwei Kompanien in unsere Stellung eindringen. Durch den sofort vom Nachbarabschnitt aus geführten Gegenstoß wurde die Einbruchsstelle aber wieder geschlossen und das Festhalten des Gegners in der Kampflinie verhindert. Das den Gegenangriff führende Bataillon hatte nur vier Verwundete. Die Verluste der Bolschewisten betragen dagegen rund 200 Tote, 33 Gefangene, ferner zahlreiche Waffen, darunter 19 Maschinengewehre. Die Lufttätigkeit war bei Tage im nördlichen Abschnitt der Ostfront gering, doch nahm sie bei Nacht, als sich das Wetter besserte, wieder zu. Kampfflugzeuge drangen tief in das feindliche Hinterland ein und bombardierten u. a. erneut das Flugmotorenwerk in Rjbinsk, feindliche Flugplätze sowie Truppenanlagerungen südöstlich Staraja Russa, östlich Nowgorod und südlich des Labogases. In Luftkämpfen, durch Plattreffer und durch Zerstörung am Boden verloren die Bolschewisten acht Flugzeuge. Die Bolschewisten versuchten auch ihrerseits in das rückwärtige Frontgebiet einzudringen,



So ist Italiens Küste geschützt. Geschütze aller Kaliber stehen gut getarnt bereit, um jeden feindlichen Angriff abzuwehren. (Luce, Presse-Hoffmann, Zander-M.A.)



Die gigantische Stärke des Atlantikwalls wird durch dieses Geschütz der schwersten deutschen Artillerie unterstrichen, das hier im Aufbau gezeigt wird. In der Verschlußkammer des Rohres kann man bequem stehen. (P.A.-Aufnahme: Wochenschau, 55. 2, 3.)

doch blieben diese Angriffe wiederum wirkungslos. Wie stark der Erfolg auf Seiten unserer Luftwaffe liegt, zeigt die Tatsache, daß im südlichen Abschnitt der Ostfront in der Zeit vom 1. bis 23. Mai durch Bombentreffer deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge 65 Lokomotiven, 139 Güterzüge, darunter 18 Munitions- und Treibstoffzüge, 645 Eisenbahnwaggons und zwei Brücken vernichtet oder schwer beschädigt wurden. Zahlreiche weitere Treffer zerstörten darüber hinaus Gleisanlagen, Bahnhofsgebäude, Lokomotivschuppen und sonstige Bahnanlagen.

Aus dem Zeitgeschehen



Admiral Yamamoto starb den Heldentod. Wie das Kaiserliche Hauptquartier bekanntgab, fand der Oberbefehlshaber der vereinigten japanischen Flotte, Admiral Isoroku Yamamoto, bei der Leitung militärischer Operationen an Bord eines Flugzeuges während eines Luftkampfes den Heldentod. (Transocean, Zander-M.A.)

Zum vierten Jahrestag des deutsch-italienischen Bündnisses fand am 22. Mai auf Einladung des Vizepräsidenten der deutsch-italienischen Gesellschaft, Ministerialdirektor Doktor Carl Clodius, eine Kundgebung statt. — Von links: Der italienische Botschafter Dino Alfieri, Staatssekretär Baron Steengracht von Moyland und Ministerialdirektor Dr. Clodius im Gespräch. (Atlantic-Boeing, Zander-M.A.)



Dr. Jury fünf Jahre Gauleiter in Niederdonau

Am Montag waren es fünf Jahre, daß Dr. Jury vom Führer zum Gauleiter von Niederdonau berufen wurde. Dr. Jury verbrachte den letzten Tag des ersten halben Jahrzehnts als Gauleiter unter den Bauern des Kreises Waidhofen a. d. Thaya, wo er bei zahlreichen Dorfappellen sprach und am Samstag abends bei der Abschlußversammlung in Großau bei Raabs selbst auf diesen Erinnerungstag zu sprechen kam, indem er das Geschehen der letzten fünf Jahre streifte.

Es sei für ihn schwer, zu entscheiden, sagte der Gauleiter, ob die Gefühle der Freude und des Stolzes über die ihm vom Führer übertragenen Aufgaben und über das Vertrauen, das ihm dadurch geschenkt wurde, stärker gewesen sind als das Verantwortungsbewußtsein, das ihn angefühlte der Größe seiner Pflichten erfüllte. Jahrelang war in der Ostmark um den Sieg des Nationalsozialismus gerungen worden. Tiefes Glück zog in alle Herzen ein, als die harten und schweren Kämpfe mit der Heimkehr unserer Heimat ins Reich Adolf Hitlers endeten.

Wir hatten aber nicht lange Zeit, uns dieser Freude hinzugeben, denn zuviel lag an Arbeit noch vor uns. Als die Ostmark das Ziel ihrer Wünsche erreichte, war im Altreich die Arbeitslosigkeit schon beseitigt und auch sonst zum Wiederaufbau der Wirtschaft viel geschehen. Bei uns aber machten sich noch alle Unterlassungssünden eines unfähigen Systems geltend. So befehlte uns nur der Wunsch: Jetzt heran an die Arbeit! Tatkraft und Arbeitslust ohnegleichen erfahnen alle. Es waren Straßen, Spitäler, Wohnsiedlungen und noch vieles andere zu bauen, es galt, unseren Gau auf die Stufe der anderen im Großdeutschen Reich zu bringen.

Damals aber schon begann sich die heutige Auseinandersetzung mit unseren Feinden in

einer nahen Zukunft abzuzeichnen und Sorge um den Bestand des Friedens zwang den denkenden Politiker, bereits alle Vorbereitungen für den unausweichlichen Krieg zu treffen.

Der Gauleiter erinnerte an die ersten Kreistage in Niederdonau, die von ihm bewußt als Probemobilisierungen bezeichnet wurden. Er ließ dann die folgenden Ereignisse der Heimkehr unserer judendeutschen Brüder und Schwestern und der Memeldeutschen am geistigen Auge seiner Zuhörer vorüberziehen, hielt Rückblick auf die Heldentaten unserer Wehrmacht im Kriege und über die vielfachen Bewährungsproben der Heimat, die uns zu den stärksten Siegeshoffnungen berechtigten.

Die Erfolge der letzten Jahre seien unserem Volke nicht geschenkt, sondern schwer erkämpft und erarbeitet worden. Auch Rückschläge habe es gegeben, die uns jedoch nur noch härter machten. Wie wir wissen, was wir den Kämpfern von Stalingrad verdanken, so sagen wir uns auch nach der Räumung Afrikas: Jetzt erst recht werden wir siegen! Vielleicht ist es gut, daß unser Reich unter Schmerzen geboren wird, denn Lotteriegewinne zerflattern und nur das schwer Errungene hat Bestand.

Mit dankbarer Freude habe er bei seiner Fahrt durch die Kreise Neuhäuslitz und Waidhofen gesehen, wie auf den Feldern alles grünt und blüht und die von seinen Bauern und Bäuerinnen mit harter Mühe beistellte Saat der neuen Ernte entgegenreift.

Auch in den Betrieben stehen deutsche Menschen, die rastlos schaffen, und auch dort sei die Frau an die Stelle des Mannes getreten. Der Gauleiter habe nicht nur Appelle abgehalten, sondern auch mit den Ortsdritten gesprochen, als er durch die Dörfer fuhr. Jüngling sei kaum einer darunter gewesen, aber Greise, die unter anderen Verhältnissen nur noch ihrer wohlverdienten Ruhe gelebt hätten. Diese Feststellung Dr. Jurys zielte unter anderem auf den 82jährigen Bürgermeister in Böhmisch-Rudolez, der mit geradezu jugendlichem Eifer sein verantwortungsvolles Amt verübt.

Ein starkes Glücksgefühl, so sagte der Gauleiter weiter, sei über ihn gekommen, als er

auf seiner Fahrt überall die Beweise tapferer Haltung und treuer Gefolgschaft in der Heimat beobachten konnte, denn er habe sich jagen können: Mit einem solchen Volke erschrecken wir den Sieg; selbst wenn der Gegner sich den Teufel aus der Hölle zu Hilfe holen wollte.

„Unsere Leistungsgemeinschaft“, folgerte daraus Dr. Jury, „steht felsenfest.“ Er sei überzeugt, daß die deutschen Menschen heute in der Heimat selber Ordnung machen würden, wenn ihre Gemeinschaft jemand, der nicht hineingehört, zu stören suchen sollte.

So sei dieser Erinnerungstag dem Gauleiter selbst ein Tag neuer Kraft und froher Zukunftsaussichten, denn wenn man die Volksgenossen bei ihrer Arbeit und bei ihrem Opfer sieht, gibt es keinen Zweifel und keinen Kleinmut. Wir besitzen im deutschen Volke eine Kraftquelle, gegen die niemand aufkommt. Der Krieg mag so hart und schwer sein, wie er will, wir Deutschen werden über unseres Schicksals werden und uns mit dem Siege das neue Deutschland Adolf Hitlers gründen. Dann wird auch die Zeit gekommen sein, da die Nation ihren Soldaten und den in der Heimat Schaffenden, vor allem auch den Bauern, ihren Dank durch ein Leben abstaten wird, das deutschen Menschen würdig ist. Deutschland wird der starke Hort unserer Kinder und Kindeskinder sein.

Dies sind die Gedanken, so sagte der Gauleiter am Schluß seiner stürmisch bejubelten Ausführungen, die mich am Vorabend meines Erinnerungstages befehlen. Ich habe sie auch gesagt, damit ihr mit mir das Gelöbnis ablegt, einig, soldatisch und stark zu bleiben, damit wir siegen und uns dadurch das feste Fundament für das neue Reich der deutschen Zukunft errichten.

Vor der Rede des Gauleiters hatte Landesbauernführer Ing. Reithaller dem Landvolk seine Pflichten und Aufgaben vor Augen geführt. Seine Ausführungen klangen ebenso wie die Schlußworte des Ortsgruppenleiters Kiederlich in das feste Versprechen aus, daß die Bauern treu und geschlossen hinter ihrem Gauleiter stehen. Sie sind vom Bewußtsein der ihnen gestellten Aufgaben durchdrungen, sind überzeugt, daß nach dem Kriege der Aufbau des Bauerntums beginnt, und wollen sich stets zu den Getreuesten unter den Getreuen des Führers und seines Stellvertreters im Gau Niederdonau rechnen.

Der Unteroffizier als Führer und Vorkämpfer

Des Krieges Gesicht wandelt sich im Laufe der Zeiten. Aus den dichtgedrängten Kolonnen und Schützenlinien, die zu unserer Vorfäter und Väter Zeiten über das Blachfeld stürmten, in langen Sprüngen sich gegen den Feind vorarbeiteten, sind Stoßtrupps, Schützenreihen und Schützenrubel entstanden, die sich — auf sich allein gestellt — im Feuerhauch der schweren Waffen von Dedung zu Dedung pirischen. Zu ihrer Führung reicht die Zahl der Offiziere nicht aus. Unteroffiziere müssen als Gruppen-, als Zugführer an ihre Stelle treten, Unterführer, an deren waffentätiges Können, Geländegewandtheit, Ubersicht, Entschlußkraft, Einsatzbereitschaft und Durchhaltewillen Anforderungen gestellt werden, die weit über das Maß hinausgehen, mit dem in der Vergangenheit die in Reich und Glied stehenden Unteroffiziere gemessen wurden.

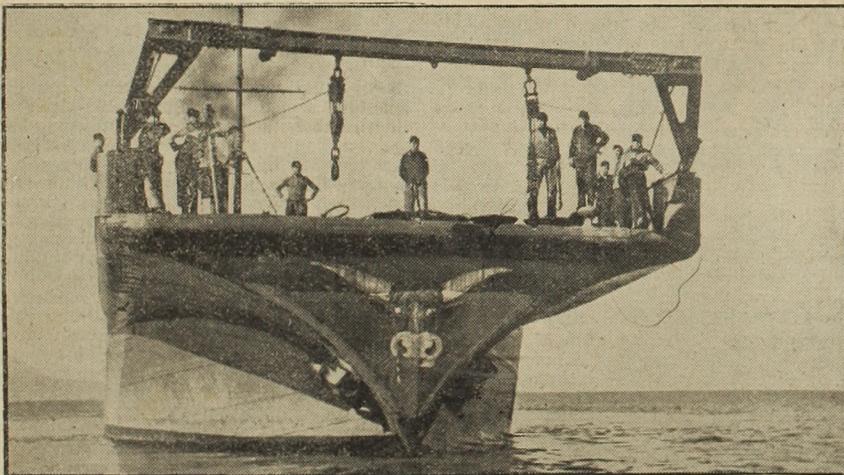
Wie bei der Infanterie ist es auch bei den anderen Waffen. Auch bei ihnen sind den kleinen und kleinsten Einheiten im Rahmen des Ganzen selbständige Aufgaben erwachsen, die Unterführer mit weitgehendem taktischem Verständnis und hohem Verantwortungsgefühl voranzusehen. Bei der Artillerie am Geschütz, auf der Beobachtungsstelle und in der Rechenstelle, bei den Schnellen Truppen als Panzer- oder Spähtruppführer, bei den Panzerjägern im Zweikampf mit den Stahlkolossen des Gegners, als Pionier am Steuer des Schnellbootes oder der Fähre, bei den Nachrichtentruppen, beim Ausbau und im Betrieb des Funk- und Fernsprechnetzes, bei den Versorgungsgruppen beim Vorführen der Fahrzeuge durch ein von Banden verdecktes Hinterland, überall stehen die Unteroffiziere auf selbständigen Posten und bei der Luftwaffe und der Kriegsmarine nicht minder.

Entsprechend diesem erweiterten Ausgabekreis und der erhöhten Verantwortung müssen die Unteroffiziere den Offizieren an Gradheit und Stärke des Charakters gleichkommen, dürfen an Wissen und Können nicht viel hinter ihnen zurückstehen. Ihr Beispiel ist richtunggebend für den Einsatz der ihnen anvertrauten Einheiten. Heute wie gestern und morgen ist es ihre vornehmste Aufgabe, ihren Männern im Augenblick der Gefahr voranzugehen, ihnen auf dem Gefechtsfeld vorzukämpfen. Doch bleibt dies immer nur ein Mosaikstein in ihrem Gesamtbild. Tapferkeit und Einsatzbereitschaft sind für sie wie für die letzten ihrer Grenadiere nur die selbstverständlichen Voraussetzungen ihres Soldatentums, dem ihre Unterführerstellung noch besondere Verpflichtungen auferlegt. Es muß ihnen die Weite des Blickes und die Klarheit des Urteils innewohnen, die sie hellhörig die Lage beim Feind übersehen läßt. Sie müssen jenes Stück Berwegenheit besitzen, das nun einmal zum Haschen der Gelegenheit gehört, das sie freudig nach dem kühnsten Entschluß greifen läßt. Sie dürfen aber auch nicht jenes Gleichmaßes der Seele entraten, das sie nach Clausewitz „auch bei den stärksten Regungen die Grenzen ihrer Verantwortung erkennen läßt.“ Sie müssen das Ich hinter das Wir zurückstellen, müssen sich verzeihen in der Sorge um ihre Untergebenen, müssen eins mit ihnen bleiben in

ihren seelischen und körperlichen Sorgen und Nöten, müssen ihre Freuden und Leiden mit ihnen teilen, ihre besten Kameraden sein und sie durch Lob und Zuspruch zu den höchsten Leistungen anspornen.

Der Kampf trifft im Kriege die natürliche Auslese, zeigt den Vorgesetzten bald und untrüglich, wer von den Mannschaften zum Unterführer und damit zum Unteroffizier geeignet ist. Kurze innerhalb der Truppe, Lehrgänge hinter der Front sorgen für die Weiterbildung der für wert befundenen. Ohne geistige Arbeit, ohne Selbststudium wird es auch im Kriege nicht abgehen; denn der Kampf ist mit der Vielseitigkeit der Waffen zu einer Wissenschaft geworden, deren Segnungen man sich — ohne darüber die technischen Fertigkeiten gering einzuschätzen — erarbeiten muß.

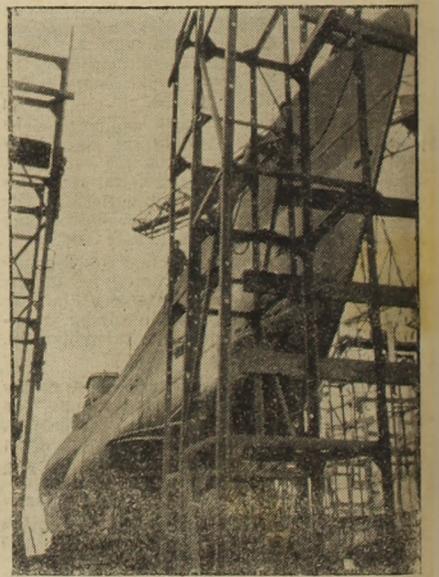
Das Hunderttausendmann-Seeer hat für die Heranbildung eines neuzeitlichen Unteroffizierkorps erspriechliche Vortarbeit geleistet. Es war sich bewußt, daß in ihm als dem Rahmen eines



Spezialisten auf See. Die Befahrung eines Nehlegers kann nach vielen Tagen harter Arbeit vom Bug ihres eigenartigen Schiffes stolz auf ihr fertiges Werk blicken. (P.A.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Richter, P.B.Z., 3.)



„Achtung, wirf!“ Deutsche Spezialschiffe beim Minenlegen im Finnischen Meerbusen. Es gilt, dem Feind den Zugang zur freien Ostsee zu verriegeln. Eine nach der andern plumpsen die nach einem genauen Plan geworfenen Minen in das Wasser und bilden ein dichtes Netz, in dem sich jeder, der die Sperre zu durchbrechen versucht, fangen wird. (P.A.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Heidjfel, Sch., 3.)



Immer neue Unterseeboote laufen vom Stapel. In gewaltigem Arbeitstempo vergrößert sich Tag für Tag die deutsche Unterseebootsflotte. Wieder ist ein U-Boot von der Werft so weit fertiggestellt, daß es seinem Element übergeben werden kann. Noch liegt das Boot auf der Helling, groß und mächtig ragt sein Bug in die Luft. (P.A.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Schubert, P.B.Z., 3.)

Verleger, Haupt- und Verlagsredaktion für den Gesamtinhalt der Zeitung: Leopold Stummel, Waidhofen a. d. Pöbbs. Druck: Drucker Leopold Stummel. Derzeit gültig Preisliste Nr. 3.

ünftigen Volksheeres ein jeder Mann als Unterführer verwendbar sein mußte.

Das junge großdeutsche Heer hat die Früchte dieses Strebens geerntet. Es hat bei seinem Aufbau eine starke Stütze an jenen Männern gehabt, die als Ausbilder, als Unterführer und als Verwalter in ihm Dienst taten.

Im gegenwärtigen Krieg haben die Unteroffiziere die in sie gesetzten Erwartungen nicht nur voll erfüllt, sondern noch weit übertroffen. Die Berichte des OAW und der Propaganda-

Im gegenwärtigen Krieg haben die Unteroffiziere die in sie gesetzten Erwartungen nicht nur voll erfüllt, sondern noch weit übertroffen. Die Berichte des OAW und der Propaganda-

im Feldzug gegen Polen, Frankreich und Serbien und schließlich von seinem Einzug in Rußland, wo ihm das Ritterkreuz verliehen wurde.

Der Besuch Hauptmann Kohouts in Sigenberg war der Auftakt für eine Reihe von Veranstaltungen, deren Trägerschaft das Gebiet Niederdonau übernimmt, in denen Ritterkreuzträger des Heeres zur Hitlerjugend sprechen.

St. Pölten und Lilienfeld, in Wilhelmsburg, Spragn, St. Pölten, Herzogenburg, Traismauer und Hainfeld die Ritterkreuzträger Major Willing, Hauptmann Kohout und Unteroffizier Hendricks zur Hitlerjugend und Führerschaft. Damit erhält die Hitlerjugend, die heute einfließbereiter und gläubiger denn je sich auf ihre kommenden Aufgaben vorbereitet, einen lebendigen und erlebniswahren Einblick in das Leben unserer kämpfenden Front und leitet davon erneut die Verpflichtung ab, die ihr gestellten Aufgaben in der Heimat restlos zu erfüllen.

SEITENSTETTEN

Verammlung. Kreiswirtschaftsberater Pernecker aus St. Pölten sprach am 23. ds. in einer gut besuchten Verammlung nach der Überreichung einer Auszeichnung an Pg. Köbauer in temperamentvoller Weise zu seinen aufmerksam lauschenden Zuhörern. Er wurde oft von Beifall unterbrochen.

Ernteausichten. Die Getreidefelder stehen sehr gut und wenn nichts dazwischen kommt, dürften wir auf ein gutes Jahr rechnen können. Ausgiebiger Regen schadet nicht, hatten wir doch heuer fast keine Winterfröchte.

Todesfälle. Montag den 24. ds. starb nach langem schwerem Leiden Frau Anna Heiß, Wirtschaftsbesitzerin in Kleinpielberg. Sie stand im 44. Lebensjahre. — Im Krankenhaus zu Waidhofen a. d. Ybbs verschied am Mittwoch den 26. ds. Herr Karl Brandstetter, Mitglied der NSDAP, Seitenstetten, im 48. Lebensjahre an den Folgen von erlittenen schweren Verletzungen.

YBBSITZ

Rundgebung der NSDAP. Sonntag den 23. ds. fand um 15 Uhr im Saal des Gasthauses Heigl eine allgemeine öffentliche Versammlung der NSDAP statt, in welcher der Stellv. Gauleiter Pg. Gerland sprach.

Geboren wurde am 16. ds. ein Mädchen Rosina des Ehepaares Michael und Maria Wigner, Bauer in der 2. Böchlauerrotte 8.

Zweite Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz. Die diesjährige zweite D.R.K.-Hausammlung erbrachte gegenüber der letzten vorjährigen Sammlung eine Erhöhung um 33 Prozent. Im Vergleich zum Jahre 1941 beträgt die Erhöhung 100 Prozent.

Todesfall. Herr Franz Sulzbacher, Gefolgshausmitglied eines Rüstungswerkes, Rote Währ 12a, ist kürzlich im 47. Lebensjahre gestorben.

Bom Turnerbund „Jahn“. An den ausgeschriebenen Sportwettkämpfen bei der Eröffnung des Sportplatzes Stoderau, der aus Mitteln des Reichsstatthalters in Niederdonau und der Sportgauführung insandgesetzt wurde, nahmen auch Mitglieder unseres Vereines teil.

Todesfall. Nach langem schwerem Leiden ist am Samstag den 22. ds. Frau Rosa Hitzinger, Hausbesitzerin in Rosenau 51, in ihrem 81. Lebensjahre verschieden.

Todesfall. Am Montag den 24. ds. verschied nach kurzer schwerer Krankheit der Betriebsmonteur der Gauwerke Niederdonau, Waidhofen a. d. Ybbs Herr Josef Buchberger, Hausbesitzer in Hilm 21, in Alter von 62 Jahren.

Am Bissler. Ausgesuchte Männer und modernste Waffen verbürgen der Bordflak unserer Kriegsmarine höchste Abschußergebnisse. (W.-A. ufn.: Kriegsber. Steinmetz, P. 3.)



Nachrichten

aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT Waidhofen A. D. YBBS

Dem deutschen Volk schenken Kinder: Am 20. ds. Oberlehrer i. R. Josef Kugler und Frau Berta, Ederstraße 4, ein Mädchen Christa Maria. Am 22. ds. Stadtkassistent Ernst Hartlieb und Frau Franziska, Fuchslug 8, einen Knaben Ernst Rudolf.

Großversammlung der NSDAP. Zu einer einmütigen Kundgebung des unbesiegbaren Siegeswillens gestaltete sich eine am 22. ds. abends im Inführsaal von der NSDAP, Waidhofens veranstaltete Großversammlung, in der Kreisleiter Pg. Schuster aus Hollabrunn sprach.

Die Spinnstoff- und Schuhammlung (Mittler) wird in Waidhofen und Zell in der Zeit vom 7. bis 11. Juni durchgeführt. Das Material wolle bis zu diesem Zeitpunkt in den einzelnen Haushalten zurechtgelegt werden, damit es in diesen Tagen zur Sammelstelle gebracht werden kann.

Todesfälle. Am Dienstag den 25. ds. ist der ehemalige Hausbesitzer in der Binderstraße Herr Josef Stiegleder nach langem Leiden in seinem 87. Lebensjahre gestorben.

Todesfall. Nach langem schwerem Leiden ist am Samstag den 22. ds. Frau Rosa Hitzinger, Hausbesitzerin in Rosenau 51, in ihrem 81. Lebensjahre verschieden.

Todesfall. Am Montag den 24. ds. verschied nach kurzer schwerer Krankheit der Betriebsmonteur der Gauwerke Niederdonau, Waidhofen a. d. Ybbs Herr Josef Buchberger, Hausbesitzer in Hilm 21, in Alter von 62 Jahren.

Todesfall. Am Montag den 24. ds. verschied nach kurzer schwerer Krankheit der Betriebsmonteur der Gauwerke Niederdonau, Waidhofen a. d. Ybbs Herr Josef Buchberger, Hausbesitzer in Hilm 21, in Alter von 62 Jahren.

Ein unverständliche Haltung nehmen manche Volksgenossen ein, wenn der Blockleiter mit den Benützungskarten für unsere erste Gemeinschaftsanlage, das Parkbad, an sie herantritt. Mit dem Hinweis darauf, daß sie die Anlage

nicht benötigen, verweigern sie die Bezahlung der Karten und es will durchaus nicht in ihren Sinn, daß sie dadurch ihrer Haltung zur Gemeinschaft ein schlechtes Zeugnis ausstellen. Sie bedenken nicht, daß sie mit der größten Selbstverständlichkeit die Annehmlichkeiten der übrigen Einrichtungen unserer Stadt, wie Straßen, Verschönerungsanlagen u. dgl., hinnehmen und hiezu in dieser oder jener Weise ihren Beitrag leisten, ohne die Frage nach der Benützung oder Nichtbenützung zu erheben.

Waidhofen A. D. YBBS-LAND

Geboren wurde am 16. ds. ein Mädchen Rosina des Ehepaares Michael und Maria Wigner, Bauer in der 2. Böchlauerrotte 8.

BöHLERWERK A. D. YBBS

Geboren wurde in Hilm 23 Helmut Jehetner als zweites Kind.

Zweite Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz. Die diesjährige zweite D.R.K.-Hausammlung erbrachte gegenüber der letzten vorjährigen Sammlung eine Erhöhung um 33 Prozent.

Todesfall. Herr Franz Sulzbacher, Gefolgshausmitglied eines Rüstungswerkes, Rote Währ 12a, ist kürzlich im 47. Lebensjahre gestorben.

ROSENAU AM SONNTAGBERG

Bom Turnerbund „Jahn“. An den ausgeschriebenen Sportwettkämpfen bei der Eröffnung des Sportplatzes Stoderau, der aus Mitteln des Reichsstatthalters in Niederdonau und der Sportgauführung insandgesetzt wurde, nahmen auch Mitglieder unseres Vereines teil. An den Sportwettkämpfen beteiligten sich insgesamt 180 Sportler aus den Gauen Niederdonau und Wien in Anwesenheit von rund 3000 Zuschauern. Unser Verein war durch die Brüder Oswald und Max Großauer vertreten, die beide als Sieger hervorgingen, und zwar: Oberjäger Max Großauer, derzeit bei der Wehrmacht, holte sich in der allgemeinen Stufe im Bierkampf den 2. Rang und im Einzelwettkampf Kugelstoßen hinter Viktor, WAC, den 3. Rang mit 10.36 Meter. Der Turnwart des Vereines, Oswald Großauer, erkämpfte sich in der 1. Altersstufe im Bierkampf den 5. Rang. In einer kombinierten Staffel der Vereine St. Pölten und Rosenau konnte diese hinter Rapid-Wien und Reichsbahn-Wien den 3. Platz mit 48.3 Sekunden belegen.

HILM-KEMATEN

Todesfall. Am Montag den 24. ds. verschied nach kurzer schwerer Krankheit der Betriebsmonteur der Gauwerke Niederdonau, Waidhofen a. d. Ybbs Herr Josef Buchberger, Hausbesitzer in Hilm 21, in Alter von 62 Jahren.

ALLHARTSBERG

Öffentliche Versammlung. Sonntag den 23. Mai wurde auf Anregung des Ortsgruppenleiters Pg. Mesede im Kappl-Saal eine öffentliche Versammlung abgehalten, bei welcher Kreisleiter Pg. Schuster aus Hollabrunn in einer martigen Rede über die Verpflichtung der Heimat sprach und die Anwesenden aufforderte, im festen Glauben an den Sieg all ihre Kraft einzusetzen, bis der schwere Kampf zu unseren Gunsten entschieden ist.

NSDAP

SA.-Standarte J 10

180 Mannschaften treten zu den Schießwettkämpfen an

Der Führer der SA-Standarte J 10, Oberführer Meitnerdorfer, hatte die Führer der Stürme seiner Standarte sowie die Mitarbeiter des Standartenstabes am 23. Mai zu einer Tagung einberufen. Im Mittelpunkt dieses Ausbildungsappells standen die vorbereitenden Arbeiten für die Schießwettkämpfe 1943, die in sechs Orten der Standarte durchgeführt werden.

NS.-Lehrerbund

Die deutsche Sprache als Einigungsmittel aller deutschen Stämme

In Amstetten, Waidhofen a. d. Ybbs und St. Valentin fanden Kreisabschnittstagungen der Lehrerschaft des Kreises Amstetten statt. Der Berater des Kreisleiters in Schulfragen, Oberlehrer Reimann, gedachte der gefallenen Lehrerkameraden und gab die statliche Anzahl der den Lehrern des Kreises verliehenen Kriegsauszeichnungen bekannt. Schulrat Regierungsrat Buzbaum sprach über zeitgemäße Schulfragen, über Altstoff- und Heilkräuterammlung und über den außerunterrichtlichen Einsatz der Lehrerschaft. Anerkennungsdiplome für besondere Leistungen bei der Altstoffammlung erhielten Lehrpersonen und Schüler der Knabenhaupt- und Hauptschulen Mischbach und Seitenstetten, der Volks- und Hauptschule Sankt Valentin sowie der Volksschulen Erla, Hollentein, Rürnberg, Schling, St. Johann, St. Pantaleon und Haidersdorf. Schulrat Kasner hielt einen Vortrag über die „Wende im Sprachunterricht“. Die deutsche Sprache der Gegenwart muß als unangefochtenes Einigungsmittel aller deutschen Stämme zu einer volkstümlichen Hochsprache werden.

Hitlerjugend

Ritterkreuzträger sprechen zur Hitlerjugend

In Anwesenheit des R.-Führers des Gebietes Niederdonau, Hauptmannführer Krader-Semler, besuchte kürzlich Ritterkreuzträger Hauptmann Kohout in Begleitung von Offizieren des Heeres die Führerschule 1 Sigenberg des Gebietes Niederdonau und sprach dort zu dem anlaufenden Lehrgang von Unterführern und Akademikern. Hauptmann Kohout, der von den Jungen mit Begeisterung erwartet wurde und als Waidhofener eine besondere Bindung zur Jugend Niederdonaus hat, sprach hier vor 70 Jungen über seine Fronterlebnisse



Zur Wollschafsammlung. Die Hausfrau überprüft nochmals Schränke und Truhen und legt alles Entbehrliche für die Spinnstoff- und Schafsammlung 1943 bereit. (Atlantia, Zander-M.A.)

jeder Volksgenosse der Stimme des Gewissens, so wird er jederzeit gerecht und ehrlich handeln. Auf die häufig aufgeworfene Frage, wann der Krieg sein Ende nehmen wird, entgegnete Pp. Gerland, daß dies von dem Verhalten aller Volksgenossen, wie von unseren braven Soldaten abhängt und es daher Pflicht eines jeden einzelnen ist, alles vorzutun, was die Front benötigt, denn nur durch die gegenseitige Hilfeleistung wird durch die Gerechtigkeit der Vorsehung uns ein siegreiches Kriegsende gebracht. Abschließend betonte der Stellv. Gauleiter, daß den Volksgenossen aus den bedrohten Gebieten das richtige Verständnis für ihre Lebensart und -weise entgegengebracht werde und nicht an ihren Lebensgewohnheiten herumgörgelt werde, was nur Zwietracht brächte und dies nur der zerstörenden Arbeit der Juden und ihrer plutokratischen Helfershelfer Vorschub leisten würde. So wie der Führer, beendete der Stellv. Gauleiter seine Rede, in eiserner Entschlossenheit, vollster Zuversicht und strengen Willens alles meistert, so haben auch wir mit festem Willen und freudiger Zuversicht zu dem Führer zu stehen, ihn durch unsere feste Haltung und Treue zu unterstützen, denn dann ist unser Endsieg sicher. Nach dieser öffentlichen Versammlung begab sich der Stellv. Gauleiter in das Parteibüro, wobei er sich vom Ortsgruppenleiter alle Politischen Leiter und Führer der Formationen und Gliederungen vorstellen ließ, worauf er eine kurze Ansprache über die Pflichten der Politischen Leiter hielt, wobei er besonders auch der Arbeit der Frauenschaft gedachte. Nach Beendigung des Appells erwarteten auf dem Hofe des Parteibüros den Stellv. Gauleiter die Mädchen des hiesigen Lagers. Nach eingehender Befragung der Mädchen über ihre Gauzugehörigkeit und die Lagerverhältnisse sangen die Mädchen unter Leitung ihrer Führerin fünf lustige Volkslieder, die von allen Anwesenden mit Beifall aufgenommen wurden. Während des Absingens eines Abschiedsliedes der den Kraftwagen des Stllv. Gauleiters flankierenden Mädchen verließ Pp. Gerland mit dem Kreisleiter wieder unseren Markt.

Verstorben sind: Am Mittwoch den 12. ds. Franz Geyerlechner nach langer Krankheit im 19. Lebensjahr. Am Montag den 23. ds. Herr Franz Eder, Arbeiter der Firma Rieß, nach kurzem Leiden im 65. Lebensjahre.

OPPONITZ

Todesfall. Nach kurzem schwerem Leiden verstarb am Dienstag den 25. ds. Frau Maria Eichinger, Private, in ihrem 78. Lebensjahre.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Stellv. Gauleiter Pp. Gerland sprach in Hollenstein. Am Sonntag den 23. ds. sprach in einer öffentlichen Versammlung der NSDAP. der Stellv. Gauleiter von Niederdonau Pp. Gerland, der in Begleitung des Kreisleiters Pp. Neumayer erschienen war. In einem ruhigen, fließenden, leicht faßlichen Vortragston, mit vielen eingetragenen passenden Beispielen hielt der ausgezeichnete Redner die Zuhörererschaft 1 1/2 Stunden in lebhafter Spannung. Nach einleitenden Worten über den Zweck seines Kommens betonte er, daß wir Deutsche den Krieg nicht gewollt haben. Jeder von uns und vor allem der Führer selbst hat darnach gestrebt, das deutsche Volk durch friedliche Arbeit glücklich zu machen. Die deutsche Volksgemeinschaft, in die sich jeder Deutsche hinein-fügen muß, ist uns vom Allmächtigen gegeben, damit die Menschen kraft ihrer Arbeit glücklich werden können. Es gibt aber ein Volk, das von der Arbeit anderer lebt. Es lebt seit Jahrtausenden von der Ausbeutung und Versklavung anderer Menschen. Und das ist das Judentum. Der Jude ist immer bestrebt, jede Volksgemeinschaft zu zerreißen und dann die

Ausbeutung in die Wege zu leiten. Deshalb hat er uns mit Krieg überzogen. Wir hatten aber schon in der Nachkriegszeit des Weltkrieges den unsichtbaren Krieg der Ausbeutung, den Wirtschaft- und Versklavungskrieg zu spüren, der uns an den Rand des Abgrundes brachte. Der jetzige Krieg mußte also kommen, weil der Jude niemals duldet, daß wir durch Arbeit glücklich werden könnten. Wir müssen also abermals den Krieg mit allem Fürchterlichen erleben. Und dem kann sich keiner entziehen. Niemand kann sagen, daß der Krieg ihn gar nichts angehe. Denn dann würde ihn auch der er-rungene Sieg nichts angehen. Der Sieg wird eine solche Lebensgrundlage schaffen, daß alle Menschen glücklich und erfolgreich durch ihre Arbeit leben können. Der aber vom Krieg nichts wissen wolle, dürfe dann auch kein Nutznießer des Sieges sein. Dieser Krieg ist der von Gott gewollten deutschen Volksgemeinschaft aufgezwungen worden. Wer sich davon ausschließt, ist auch von der Volksgemeinschaft ausgeschlossen. Mehrmals in einem Jahrhundert mußte die Blüte der Jugend auf denselben Schlachtfeldern immer wieder zum Kampf antreten. Einmal müssen die Menschen doch erkennen, daß sie zusammen gehören und die gegenseitigen Rechte und Pflichten klarer abwägen müssen. Doch die Juden haben das immer zu verhindern gewußt. Millionen von Soldaten an den Fronten tragen ihre schweren Opfer und Pflichten durch eine vorbildliche Kameradschaft. Auch in der Heimat bedürfen wir einer solchen Kameradschaft. Es mußte eine schwere Notzeit über uns kommen, damit wir geläutert werden. Not lehrt die Menschen immer gesünder denken und handeln. Die Heimat hat nun durch ihre Arbeit, ihre Haltung und ihren Einsatz der Front den Rücken zu decken. Wir haben dem Führer geschworen, niemals wieder wie 1918 die Front zu verraten durch eine ver-lotterte und betrogene Heimat. Die Soldaten des Weltkrieges waren ebenso tapfer wie die heutigen. Betrogen wurden sie aber durch die Hei-mat. Heute aber paden daheim alle an und helfen mit. Heute sind viele alte Frauen und Männer im Arbeitseinsatz, obwohl sie verdient hätten, in Ruhe ihren Lebensabend zu genießen. „Ich bin hierher gekommen“, sprach Pp. Gerland, „um ihnen im Namen des Gauleiters für alle ihre Opfer zu danken und sie zu bit-ten, nicht müde zu werden, auch weiter solche Haltung zu bewahren.“ Solange der deutsche Mensch das Herz auf dem rechten Fleck hat, ist alles in Ordnung. Einer soll dem anderen helfen, das Leben leichter zu machen. Wir müssen alle Opfer gemeinsam tragen, keine Stammes-unterschiede aufkommen lassen, eine unzer-trennbare Volksgemeinschaft bilden und so auch die Zukunft gemeinsam erleben. Wer aber den Krieg nicht bedingungslos durchhalten kann oder will, darf auch später nicht an den glück-lichen Zeiten des Sieges teilhaben. Vom Feinde selbst haben wir gehört, daß wir Deutsche den Weltkrieg gewonnen hätten, wenn wir nur ein halbes Jahr noch durchgehalten hätten. Wir müssen jetzt den längeren Atem haben und können es auch. Die Briten und Amerikaner wollen Europa dem Bolschewismus ausliefern. Selbst aber betrügen sie sich gegen-seitig. Führer und Mussolini sind sich aber völ-lig einig und wissen, was sie wollen. „Ich hatte Gelegenheit, bei den freundschaftlichen Ver-handlungen zugegen zu sein. Ich sah den Füh-rer kräftig, gesund und so entschlossen, wie nie zuvor. Es geht von ihm eine solche Kraftquelle aus, daß jeder davon beglückt und tief beein-druckt ist.“ Der Führer wird es schaffen, wenn das ganze Volk zu ihm hält. Wir müssen an ihn glauben und arbeiten, so wie unsere Sol-daten restlos an ihn glauben und kämpfen. Wir müssen immer an unsere Arbeit, Haltung und Opfer denken. Was wir aber auch geopfert haben, es ist nichts gegen die Opfer jener, welche ihr Kind, ihren Sohn, Bruder, Mann oder Vater und Ernährer verloren haben. Wenn wir vielleicht manchmal schwere Minu-ten oder Stunden erleben, so sollen wir jener gedenken, die ihr Liebste oder ihr eigenes Le-ben geopfert haben. Baut auf den Führer, auf keine Soldaten und auf eure eigene Kraft, dann wird uns ein Frieden zuteil werden, der uns für alles entschädigen wird. Ein Frieden, der uns die Freiheit der Arbeit und der Gerech-tigkeit bringt. Heil Hitler! Brausen der Bei-fall belohnte den Redner. Allgemein hat diese Rede festen Glauben an die Führung und Zu-versicht für den Endsieg ausgelöst.

Kollegier-Feier. Die in der letzten Folge des „Boten“ angekündigte Kollegier-Feier findet voraussichtlich am Samstag den 5. Juni statt.

Neue Gemeindebücherei. Die Reichsbücherei-stelle für Niederdonau hat der Gemeinde Hol-lenstein eine Kleinstadtbücherei zur Verfügung gestellt. Es sind dies 160 neue schön gebun-dene gute Werke berühmter Schriftsteller so-wohl schöngestaltigen als auch politischen Inhal-tes. Mit den bereits vorhandenen 78 Bänden der Ortsbücherei umfaßt daher die neue Ge-meindebücherei derzeit 238 Werke von aus-erwähltem gediegenem Lesestoff. Diese Bücherei wird am Samstag den 29. Mai um 17 Uhr in der Gemeindebibliothek eröffnet. Bibliothekar ist Herr Inspektor Rudolf Stiller. Die Bücher-ausleihe findet jeden Samstag in der Zeit von 17 bis 19 Uhr statt.

Verstorben ist am Montag den 24. ds. nach längerem Leiden Herr Leopold Walscher, Rechenmacher und Ausnehmer auf der Edenhub. Er stand im 78. Lebensjahre.

GÖSTLING A. D. YBBS

Feier zum Muttertag. Sonntag den 16. ds. vormittags fand im großen Saale des Gast-hauses Dobrowa die Muttertagsfeier, veran-staltet von der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP, statt. Der Saal war durch das viele Grün und durch die sonstige Ausschmückung recht stimmungsvoll gehalten. Der Besuch war recht gut. Neben den zahlreichen Müttern war die Jugend stark vertreten. Im Mittelpunkt der Feierstunde stand die Ehrung der Mütter und die Überreichung des Mutterehrenkreuzes mit der Ansprache des Beauftragten des Ortsgrup-penleiters. Neben sinnvollen Sprüchen und stimmungsvollen Liedern, vorgetragen von Mädchen des BDM, muß besonders das Quart-tett unter Leitung des Pp. Karl Eppenstei-ner hervorgehoben werden, das viel zur Ver-innerlichung der Feier beitrug. In der An-sprache betonte Pp. Hude den Ewigkeitswert der deutschen Mutter für das deutsche Volk. Die deutsche Mutter, das Sinnbild stillen Opfer-tums und unbeugsamer Kraft, wurde in le-bensvollen Beispielen verherrlicht. Heiliger Dank, geballt zu mächtigen Akkorden, ehrt die deutschen Mütter grade an diesem Festtage. Nun trat Ortsgruppenleiter Pp. Prüller als Rednerpult. Er gedachte in schönen Wor-ten der Mutter unseres Führers. Sodann wur-den fünf Mütter mit dem Mutterehrenkreuz ausgezeichnet. Reize drang aus einem Nebenraum, vorgetragen von einem hiesigen Bläserquartett, die wunderbare Weise „O, hast du noch ein Mütterchen...“ Währenddessen empfingen die Mütter aus den Händen des Ortsgruppenlei-ters und der Frauenschaftsleiterin Pgn. He-

Hollensteiner Skizzen

Die aus Hollenstein stammende Schriftstelerin Schölnhammer vergleicht das Ybbstal mit einer Bauernstube und nennt Hollenstein den Herzogswinkel, in dem die Hausfrau ihre schönsten Bilder aufgestellt hat.

Wer an einem himmelblauen Maienitag diese Bilder anschauen und wieder anschauen darf, dem müssen sie ins Herz wachsen.

Da rauscht der Hammerbach, der seine Kraft aus Sandgraben, Gamsstein, Boralpe, Frenz-berg und Hochdreizipf holt, und der mit seinem Wasser einst zahlreiche Hammerwerke und Schmieden trieb. Gab es doch 17 Hammerwerke in Hollenstein, die zumeist der Stahlveredlung dienten. Eines davon steht heute noch im Be-trieb und wird im Zeichen des Kriegseinsatzes von einer Frau betreut. Das schönste Werk, mit dem Tal besonders harmonisch vermachsen, steht unter Denkmalschutz. Statt des Rauches spricht nun aus den 250 Jahre alten vier-eckigen Schloten Keilig in üppiger Fülle her-aus. Die Gemeinde will dieses Werk zu einem Heimatmuseum ausstellen. Das wäre fürwahr ein stilles Heimathaus für Erinnerungen an die hohe Zeit der Eisenwurzeln! Im Hammer-bach und in der kristallklaren Ybbs, hier Dis-geheßen, sehen wir noch Reste von Stau-anlagen und Holzrechen. Im 18. und 19. Jahr-hundert machte auch die Langholzflößerei neben den Hammermiedeln, den „Schwarzen Gra-sen“, Hollenstein zu einem sehr betriebamen Strich. Die schönen, behäbigen Gast- und Bürgerhäuser zeugen heute noch vom Reichtum und dem Geschmack ihrer Erbauer. Schmied und Flößer sind verschwunden und wo einst die Hämmer pochten, singt heute die Säge das Lied

näht die hohe Auszeichnung. Reizend sang sodann eine Singbar des BDM, das Wiegen-lied „Wenn eine Mutter ihr Kindlein tut wie-gen“. Man sah es den Müttern deutlich an, sie wußten und sie werden das aus ihrem Her-zen nie verdrängen können: Mutter werden ist die Krönung echter deutscher Weiblichkeit, Mut-ter sein ist Verpflichtung für Führer und Volk. Mit dem Gedenken an den Führer und den Hymnen schloß die schöne, gehaltvolle Feier.

LUNZ AM SEE

Der Lechnergraben — Naturschutzgebiet. Wie schon seinerzeit bekanntgegeben, wurde vom Reichsstatthalter in Niederdonau mit Zustimmung des Reichsforstmeisters als oberster Naturschutz-behörde der Lechnergraben bei Lunz a. S., RG, Seetopf, im Ausmaße von 211 Hektar zum Naturschutzgebiet erklärt. Die nordwestliche Grenze des Schutzgebietes wird von einer Linie gebil-det, die von der Höhentote 1325 Meter, weitlich des Kleinen Hektogels, über das Planed in südwestlicher Richtung verläuft und den Nuh-wald des Großtopfes und der Rizmäuer außer-halb läßt. Im übrigen verläuft die Grenze am oberen Rande des Kares. Der Lechnergraben ist ein steiler Tafelfeß, in dem sich von allen Seiten die abrinrenden Tagwässer und die ab-gleitenden Schuttmassen sammeln. Er reicht von der haltschen bis in die subalpine Stufe und endet am Plateau des Dürrensteines, der be-reits der alpinen Stufe angehört. Dementspre-chend ist der Artenreichtum der Pflanzen sehr groß und war durch den regen Touristenver-kehr gefährdet. Im § 3 der Verordnung wurde daher allgemein verboten, Pflanzen zu beschä-

der Arbeit. Sägewerke und Forstarbeit geben der Bevölkerung das Brot.

Das von Mauern umhegte Bergkirchlein von Hollenstein ist durch die hölzernen „Kirch-labn“ erreichbar. Durch diese gedeckte Laube, die Verkaufsräum für Kirchtagsbesucher in sich schließt, genießt man den schönsten Blick zur stolz aufwachsenden Boralpe. Einige Schritte vom Dorfplatz entfernt entzückt die „Kreuz-waag“ jeden Kunstfreund. Ein gewundener Säulenschaft trägt ein spätgotisches ehemaliges Sakramenthäuschen; zartgeformte Metallgitter, patinaüberhaucht, zeigen die Jahreszahl 1502 und umschließen eine hölzerne Nische von herber Einfachheit. Eine die edle Tragsäule gänzlich verschandelnde Stützmauer soll demnächst ent-fernt werden.

Meister Karl Pschorr widmete kürzlich Hollenstein eine Perle aus seinen Mundart-dichtungen:

Hollenstoä

I wußt ma deant nit leicht a Gmoa
Als wia im Ybbstal Hollenstoä.
Hochmächt d' Berg scho umanand,
Gibt oana schier in andern d' Hand.
Da Gamsstoan mit da Boraln, mein,
Und häufti Hoani drinta drein;
Und Ader ah und Wiesna gmua,
's grea Wassa va da Ybbs dazu
Und mittens einbett'it fiaß und floa
Wia in ta Heidl — Hollenstoä!
Moä schier, es is eah drob amal
A Bröckl Paradeis ins Tal
Gachmächt abagrutscht, ja, ja,
Zwegn den i's gar so schö hiazt da.

J. Wl.

Weidwerk im Juni

Keine Schonzeit genießen während des gan-zen Jahres: Wilde Kaninchen, Schwarzwild (Reithagebirge), Füchse und Iltisse (jedoch dür-feren führende weibliche Stüde dieser Wildarten in der Zeit vom 16. März bis 15. Juni nicht er-legt werden, Bläshühner, Rohrreihen, Sperber, Fühnerhabichte, Fischreiter und Haubentaucher. Im Juni ist der Rehbod schubar. Vor allem ist der Hegeabschuß am Plage. Der gesunde Bod muß erst rot sein, dann macht seine Erlegung Freude. Zukunfts- und Kapitalböde sind un-bedingt zu schonen; erst vererben lassen.

Vor der Schußzeit lasse dein Gewehr von einem Büchsenmacher durchsehen und anschießen. Das Wild darf nicht zur Probeweise werden. Unrichtige Munition, klapprige, nicht rauchlos geprüfte Gewehre haben manch Unglück verur-sacht. Jeder Schuß braucht reichlichste Über-legung. Erst richtig ansprechen! Ruhe vor und nach dem Schuß ist unbedingt nötig. Schüsse auf weite Distanzen sind unweidmännisch und zu verurteilen. Es ist keine Kunst zu „kilometern“. Je schwerer eine Trophäe errungen wird, desto wertvoller ist sie für den Jäger!

Wer tann, halte sich einen Hund. Der kleine Gebrauchshund (Dackshund, Jagdterrier, Foxl, Wachtel oder Spaniel) ist leicht zu halten, Wie-viel Wild würde nicht verlernt, wenn mehr brauchbare Hunde vorhanden wären.

Der hegende Weidmann wendet sein größ-tes Augenmerk dem Jungwild zu. Der Juni bringt die letzten Rehtige, aber auch Rot- und Damwildkälber sind zu erwarten. Das oberste Gebot im Revier heißt: Ruhe!

Nicht Füchse, Warber und Dackje sind die Hauptfeinde unseres Jungwildes, sondern vor allem wildernde Hunde und Katzen. Es ist un-verständlich, daß Hundebesitzer wegen Er-schießung ihrer Hunde Klage führen! Wer nicht selbst wildernde Hunde abschießen will, mache

eine Anzeige an den Kreisjägermeister. Dieser wird empfindlich Strafen verhängen lassen oder die Vertilgung des Hundes verlangen.

Viel Jungwild fällt Mähmachsinnen, beson-ders Motormähern zum Opfer. Prämien ver-anlassen, daß ausgemähte Gelege gemeldet wer-den. Diese können von Haushühnern ausgebrütet werden. Ein Stenhalaffen von Wiesen- oder Kleepolstern hat sich nicht bewährt. Sie ziehen das Raubwild an und führen zur Vernichtung von Gelege und Henne. Auch Schlag- und Hedenbrennen verursachen Waldhühnerverluste. Also rechtzeitig aufklären!

Schwer wird im kommenden Winter die Futterbeschaffung werden. Jetzt ist schon Vor-sorge zu treffen. Ein ganz vorzügliches Winter-futter, besonders für das wäherliche Rehwild, ist das Raubheu. Raub von Wildholunder, Esche, Haje, Weiden usw. wird unter Dach, also im Schatten getrodnet. Raubheu ist besser als Wiesen- und Kleehue.

Im Juni sind Jungenten zu erwarten. Es ist darauf zu achten, daß die Ente nicht gestört wird.

Dem Raubwild ist erhöhtes Augenmerk zu-zuwenden. Jungfüchse können am Bau leicht vermindert werden. Eine tägliche Revision der Fallen ist selbstverständliche Pflicht. Habicht- und Sperberhorste gut beachten! Oft gelingt der Abschluß der Altvogel, meist der der fast flügeren Jungen, die sich durch lautes, heiseres Schreien leicht verraten. Auch hier erst richtig ansprechen. Geschützte Raubvögel sind zu schonen.

In der Sehzeit soll jeder Weidmann stets Wildmarken bei sich führen. Oft bietet sich Ge-legenheit zur Wildmarkierung. Viele Lebens-gewohnheiten des Wildes können damit er-forscht werden. Waldjäger.

digen, auszureißen, auszugraben, abzuschneiden oder abzureißen, freilebenden Tieren nachzustellen, sie zu fangen oder zu töten, Pflanzen oder Tiere einzubringen, sowie Hunde frei herumlaufen zu lassen, zu lärmern, Feuer anzumachen, Abfälle wegzumerfen oder das Gelände auf andere Weise zu beeinträchtigen, ferner Bild- und Schrifttafeln anzubringen, soweit sie nicht auf den Schutz des Gebietes hinweisen. Unberührt bleibt die rechtmäßige Ausübung der Jagd und der Fischerei, die ordnungsmäßige forstliche Bewirtschaftung und die landwirtschaftliche Nutzung im bisherigen Umfange.

ST. GALLEN

Todesfälle. Nach längerem Leiden verschied am Donnerstag den 20. ds. Jrl. Emma Grieger im hohen Alter von 80 Jahren. Am Montag den 24. ds. starb im 60. Lebensjahre Herr Leopold Rauch, Fabrikarbeiter in Weissenbach. Am Dienstag den 25. ds. ist das gründernde Mitglied der Freiw. Feuerwehr Weissenbach Herr Karl Postl im 79. Lebensjahre verschieden.

WEYER A. D. ENNS

Einbrecher am Werk. Um auf billige Art zu Lebensmitteln zu kommen, zwängten beim Arzterbauer unbekannte Täter das Fensterkreuz in der Küche auf. Sie stahlen, was ihnen gerade in die Hände fiel, doch war die Beute verhältnismäßig gering, da eine gefüllte Geldtasche im Eifer des Einpadens glücklicherweise übersehen wurde. Vermutlich die gleichen Langfinger wurden kurz vor diesem Einbruch aus einem in der Nähe befindlichen Hause verjagt.

Ein Achtelkilo Käse Sonderzuteilung

Nach den bisherigen Ankündigungen sollte in der nächsten Zuteilungsperiode eine Sonderzuteilung von mindestens 62,5 Gramm Käse erfolgen. Die Versorgungslage macht es möglich, über diese Menge hinauszugehen und die Höhe der Sonderzuteilung in der 50. Zuteilungsperiode auf 125 Gramm Käse festzusetzen. Sie werden auf den Z-Abchnitt der Reichsfettkarten abgegeben, ferner auf die Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter und die Reichsfettkarten der Selbstverfoger SW 1, SW 3 und SW 5.

Neue Reize- und Gaststättenmarken

Die geltenden Reize- und Gaststättenmarken sowie die entsprechenden Lebensmittelmarken für Sonderzuteilungen treten gemäß ihrem Ausdruck mit dem 30. September außer Kraft. Nur bis zu diesem Tage können die Verbraucher Ware auf diese Marken beziehen. Wie der Reichsernährungsminister in einem Erlaß mitteilt, werden mit Beginn der 54. Zuteilungsperiode neue Reize- und Gaststättenmarken sowie neue Lebensmittelmarken für Brot, Fleisch, Butter usw. ausgegeben, die ab 20. September zum Einkauf berechtigen und deren Gültigkeit gemäß dem Ausdruck bis zum 6. Februar 1944 befristet ist.

Schulrat Daniel Siebert:

Das astronomische Weltbild im Wandel der Zeiten

Von Thales von Milet bis Hörbiger

1.

„Zwei Dinge sind es, die das Gemüt immer mit neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht erfüllen, je öfter und je anhaltender sich der Geist mit ihm beschäftigt: der gestirnte Himmel über mir und das ethische Gesetz in mir.“ Kant.

Der Sternenhimmel hat zu allen Zeiten tief auf das Gemüt eingewirkt. Wir verfolgen den täglichen Lauf der Sonne, wir bewundern den Auf- und Untergang der Gestirne und freuen uns in selbstloser Weise an dem Zauber des sternbesetzten Himmels.

„Die Sterne, die begehrt man nicht, man freut sich ihrer Pracht, und mit Entzücken blüht man auf in jeder heitern Nacht.“ (Goethe)

Nach dem Lauf der Gestirne bestimmten die Menschen die Zeit.

So heißt es in Grillparzers „Libussa“ (erster Aufzug, Auftritt im inneren Hof des Schlosses) auf die Frage: „Was ist die Zeit?“ — „Längst Mitternacht vorüber, die Sterne gehen scharenweis zur Ruh, den Reichen führt der flammende Arktur, die Krone sinkt am Himmel und der Adler lenkt nach Bergen seinen müden Flug. — Und wie geschlagne Saiten zitternd klingen, kommt an mein Aug' der Leier Strahl heran.“

Wir sprechen, obwohl wir heute wissen, daß die unserem Auge sich darbietende Drehung des Sternenhimmels nur eine Folge der Achsendrehung unserer Erde ist: „Sonne, Mond und die Sterne gehen auf und unter.“ Sollen wir unseren Sinnen nicht trauen, nicht für wahr halten, was wir mit eigenen Augen sehen? — Und doch ist es so. Die Bewegungen der Himmelskörper, wie wir sie wahrnehmen, sind so nur eine Täuschung, eine Welt des Scheins, die das astronomische Weltbild der Menschen bis in das 17. Jahrhundert beherrscht hat.

FÜR DIE HAUSFRAU

„Razzia“ im Kasten

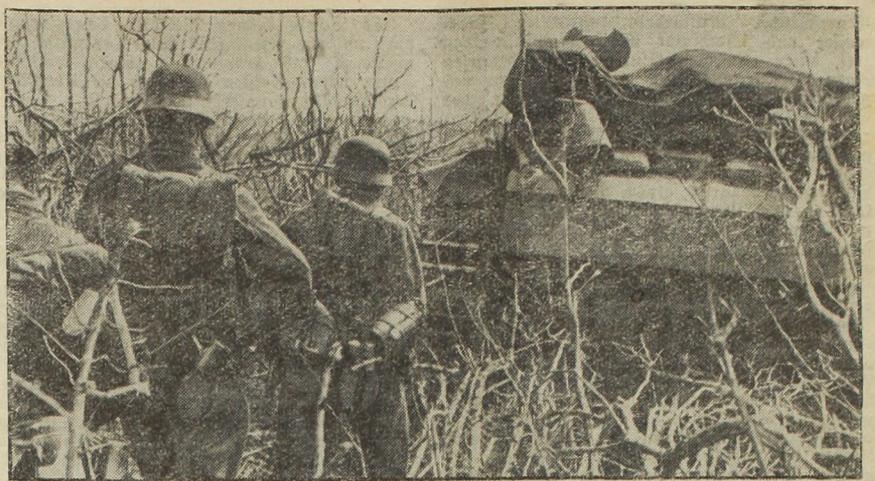
In diesen Tagen läuft die Spinnstoffammung und Schuhammung 1943 an. Auf den ersten Blick hat da freilich schon manche Hausfrau gemeint: Ich habe diesmal nichts, oder nicht viel Passendes. Wenn sie aber dann die Mühe genommen hat, einmal eine halbe Stunde lang nochmals alles durchzumustern, hat sie doch dies und das gefunden, was eigentlich nur „Ballast“ ist. Erst war es altes, zerrissenes Futter, das im letzten Jahr gegen neues ausgetauscht worden ist, dann fanden sich noch ein Paar abgeseuerte Kragen der Bubens, ein Kleid, das das Ausbeßern nun wirklich nicht mehr wert ist, ein alter Hut, ein Paar verstaubte Schuhe und noch so Einiges, von dem man eigentlich gar nicht mehr wußte, daß es „auch noch da war“. Da findet sich dann noch ein zerklüftes Hemd, eine uralte Kravatte, wenn auch einige ausgediente Wäschstücke oder Teile von diesen zu Staub- und Wischtüchern geworden sind. Zwei Fliegen auf einen Schlag. Es ist erfreulich, von allüberall zu hören, wie sich Frauen im stillen Betteifer darüber machen, „Razzia“ im Kasten und in den Schubladen zu halten... weil jede Frau dem Reich doch in seinem Ringen um den Sieg helfen will, Rohstoffe zu sparen, die kein Haushalt entbehrt!

Gesunder Schlaf — gesundes Leben

Das Beste im Leben, die Gesundheit, verdanken wir dem Schlaf. Ohne guten und ausreichenden Schlaf kann der Gesündeste nicht gesund bleiben und der Kranke nicht genesen. Alte Weisheit, die auch von der Wissenschaft bestätigt wird, besagt, daß der Schlaf vor Witternacht der wichtigste für die Erholung und Kräftigung ist. Die Natur duldet auf die Dauer keine Mißachtung ihrer Gesetze. Wie lange man schlafen soll, ist eine Frage, die nicht nur für jedes Lebensalter, sondern auch für jeden einzelnen Menschen verschieden zu beantworten ist. Es gibt Menschen, die mit sehr wenig Schlaf auskommen, und andere, die viel Schlaf brauchen. Im allgemeinen halten die Ärzte für die Erwachsenen acht Stunden Schlaf für das richtige Maß. Jugendliche aber sollen länger schlafen, und Greise haben meist ein geringeres Schlafbedürfnis. Manche Leute, bei denen sich der Schlaf nicht einstellen will, verwenden künstliche Schlafmittel, vor denen aber schon deshalb ärztlicherseits gewarnt wird, weil die Gefahr groß ist, daß man sich daran gewöhnt und ohne solche Drogen überhaupt nicht mehr schlafen kann. Wenn der natürliche, tiefe, traktspendende Schlaf fehlt, der unentbehrlich ist, wenn man gesund bleiben oder gesund werden will, der hole sich ärztlichen Rat.

Die feinsten Würze sind einheimische Kräuter

Jeder wirkliche Feinschmecker wird bestätigen können, daß unsere einheimischen Kräuter — ganz abgesehen von ihrer Bekömmlichkeit — wohlfeilender sind als die scharfen ausländischen „Allerweltswürzen“, mit denen man kaum seine Geschmacksstufungen erzielen kann. Allerdings sollte man sich nicht damit begnügen, stets die gleichen Kräuter zu gebrauchen, sondern auch hier Neues ausprobieren. Für den Gebrauch weniger bekannter Würzkräuter seien nachstehend einige Ratsschläge erteilt. Das frische Kraut der Gartenreize wird als Gewürz für Salat, Suppen, Sößen und



Kampfraum Noworossijsk. Sturmgeschütze brechen vor. (P.R.-Aufnahme: Kriegsbericht Langl, 55., 3.)



Stolka jaija na Schnaps? Eine Viertelstunde hat das Handeln gedauert, aber es hat sich gelohnt. Der Soldat hat seine Eier, der Wuschit seinen Schnaps bekommen und nun wird die rare Flüssigkeit gleich restlos vertilgt. Schwierig ist nur die Verkündigung bei diesem Handelsgeschäft. Das meiste müssen dabei die Finger tun. (P.R.-Aufn.: Kriegsber. v. d. Bede, W3, 3.)

Weißkäse genommen. Mit frischem Korbkraut würzt man Suppen, Salate, Sößen, gesalzene Nestspeisen, rohe und gekochte Gemüsegerichte. Die frischen oder getrockneten Blätter von Basilikum eignen sich zum Würzen von Fleisch, Fisch, Salat, Suppen, Sößen, Gemüsegerichten. Ebenso vielseitig ist die Verwendungsmöglichkeit für Liebkehl. Frische und getrocknete Salbeiblätter nimmt man nicht nur zu Fisch, sondern auch zu Fleischgerichten und Salaten. Dill kann ebenso gut als Fischwürze wie zum Würzen von Fleischspeisen, Salaten, Suppen und Rohkost verwendet werden. Sauerkraut wird zu Suppen verarbeitet und kann als Würze zu Fleisch- und Fischsößen sowie zu Salaten und Rohkostspeisen hinzugefügt werden. Hausfrauen, die noch keine Erfahrung mit der Verwendung dieser Kräuter haben, sollten sie zunächst in kleinen Mengen ausprobieren. Besonders zu empfehlen ist die Verwendung von Kräutermischungen.

Auf Grund der Forschungsergebnisse der neueren Zeit gelangte man allmählich zur Überzeugung, daß auch die fixsternige Bewegung besitzen, ja daß sie ebenfalls „Sonnen“ seien, d. h. Mittelpunkte von Sternsystemen, die nach J. H. Mädler (1794 bis 1874) in ihrer Gesamtheit ein zusammenhängendes Ganzes, das Universalsternsystem, bilden, dem eine Bewegung um einen gemeinsamen Schwerpunkt zuzuschrieb, welchen Mädler in der Gruppe der Plejaden vermutet.

Wie dachte man sich nun die Entstehung unseres Sonnensystems?

Immanuel Kant (1724 bis 1804) und Pierre Simon Laplace (1749 bis 1827) setzten einen gleichmäßig verteilten Urnebel voraus, in dem sich durch die infolge der allgemeinen Schwere (Gravitation) auftretende gegenläufige Anziehung der Stoffteilchen Verdichtungsstellen bildeten, deren anfängliches Leuchten allmählich ins Glühen überging. Durch eine sich steigende rotierende Bewegung des fortgesetzt weiter sich verdichtenden Gasballes wuchs die bei der Rotation auftretende Fliehkraft immer mehr und gewann endlich das Übergewicht über die Schwerkraft, so daß sich seine äußere Rinde löste und in Gestalt eines freischwebenden Ringes rotierte. Durch die Schwerkraft vereinigten sich Teile dieses Ringes zu einem großen Gasball, der wie der Ring, aus dem er entstanden war, die gleiche Umdrehungsbewegung um die Zentralmasse, die Sonne, ausführte. Der erste Planet hatte sich gebildet. Bei weiterer Verdichtung des Zentralkörpers lösten sich andere Ringe von ihm ab, die sich ebenso wie der erste durch die Gravitation zu Kugeln zusammenzogen, so daß daraus neue Planeten sich bildeten. Auf gleiche Weise entstanden aus Planeten Monde.

Gegen diese, sonst ziemlich allgemein zur Annahme gelangte sogenannte Kant-Laplacesche Nebular- und Abschleuderungstheorie tauchten nicht unbegründete Bedenken auf; so drängte sich die Frage auf, wie der Urnebel in eine Drehung um eine Achse gelangte. Kant suchte sie aus den Gravitationsvorgängen zu erklären, Laplace gab darüber keine Erklärung ab, sondern setzte sie einfach voraus. Es traten Forscher auf, welche die Unhaltbarkeit dieser Theorie nachwiesen, andere suchten sie zu verbessern und zu ergänzen. Alle die vorgebrachten Bedenken werden aber hinfällig, wenn man sich dem von dem genialen Schöpfer der Weltislehre, Hans Hörbiger, aufgestellten Weltbilde anschließt.

Wie in diesem Blatte seinerzeit (25. Juli 1941) bereits in Kürze berichtet wurde, nahm Hörbiger an, daß in der Nähe des Sternbildes der Taube sich vor fast drei Milliarden von Jahren ein glühend flüssiger, von Wasser durchtränkter, an der Oberfläche mit Eis bedeckter „Überriesenstern“ mit einer Masse von mehr als 200 Millionen Sonnenmassen befand, in den ein als Trabant eingefangener kleinerer, erkalteter, ebenfalls wasserdurchtränkter Himmelskörper von etwa 50.000facher Sonnenmasse in mehr oder weniger flacher Bahn einströmte und darin durch einen gleich großen Auftrieb zunächst Ruhe fand. In der Glutflutmasse des Überriesensterns verwandelte sich der Eindringling, der sich mit einem Schladmantel umhüllte, nach Tausenden von Jahren in eine „Sprengbombe von besonderer Art“. Dieselbe dehnte sich durch Erwärmung aus, stieg in die Höhe und löste, als eines Tages ihr Gleichgewichtszustand durch irgend eine Druckentlastung gestört wurde und das in ihr enthaltene Wasser in überhitzten Dampf sich verwandelte, eine Explosion von unvorstellbarer

turn je in einer eigenen Sphäre umkreift werde. Diese Sphären seien von einer achten Sphäre, dem Fixsternhimmel, umschlossen. Dieses Weltsternsystem des Ptolemäus bildete bis in das 16. Jahrhundert herein die „unangetastete Grundlage der Astronomie“.

3.

Noch galt die Erde als Mittelpunkt des Weltalls, nur der dänische Astronom Tycho de Brahe (1546 bis 1601), der 1599 einem Auf des Kaisers Rudolf des Zweiten nach Prag folgte war, nahm an, daß nur Sonne und Mond sich um die Erde, die Planeten aber in kreisförmigen Bahnen um die Sonne sich bewegen.

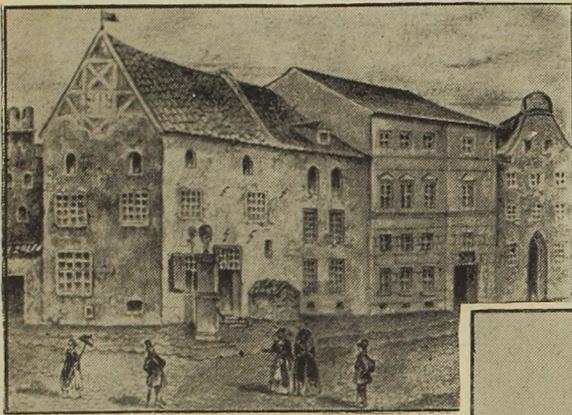
Nun erfolgte durch den deutschen Domherrn von Thorn, Nikolaus Kopernikus (1473 bis 1543), die gewaltige geistige Umwälzung, welche die Welt des Scheins zerstörte. Er stellte die Sonne in den Mittelpunkt des Weltalls und lehrte, daß die Erde entgegengekehrt der dem Auge sich scheinbar darbietenden Bewegung des Himmelsgewölbes in vierundzwanzig Stunden in der Richtung von Westen nach Osten um ihre Achse sich drehe und gleichzeitig in einer kreisförmigen Bahn um die Sonne sich bewege. Durch die erteilte Bewegung (Rotation) erfolge der Wechsel von Tag und Nacht, durch letztere (Revolution) der Wandel der Jahreszeiten.

Das Kopernikanische Weltsternsystem setzte die Welt in Erstaunen und galt als „eine der größten geistigen Revolutionen aller Zeiten“. Auf den durch Kopernikus geschaffenen Grundlagen baute nun ein zweiter Astronom, Johannes Kepler (1571 bis 1630) weiter und lehrte durch die nach ihm benannten drei Gesetze, daß die Bahnen der Planeten Ellipsen seien, in deren einem Brennpunkt sich die Sonne befände. Kepler wirkte und schuf einige Zeit als Gehilfe des Tycho de Brahe am Hofe Kaiser Rudolfs des Zweiten in Prag, dann im Dienste Wallensteins und verließ trotz aller Widerwärtigkeiten seines Lebens in ungedroher Arbeitstüchtigkeit der astronomischen Wissenschaft einen „höheren Schwung und eine philosophische Grundlage“. (Dr. G. Weber).

Gewalt aus. Milliarden Kubikmeter Siedewasser und überhitzter Wasserdampf wurden frei, rissen aus dem Glutleib des Überriesen einen Kiegentrichter aus und schleuderten ungeheure Glutflusmassen und Trümmer des Eindringlings garbenförmig in den Weltraum hinaus. Der größte Teil der hinausgeschleuderten Glutflusmassen lehrte nach dem Gesetze der Schwere wieder in den Schoß des Mutterkernes zurück, einem Bruchteil aber gelang es, dem Überriesen zu entfliehen und mit dem ihm verbliebenen Bewegungszustand seinen Weg in den schwerelosen Weltraum fortzusetzen. Aus dem zentralen Teil der Explosionsmasse, soweit er durch die Fliehkraft nicht zerstreut wurde, gingen die Sonne als Zentralkörper, die Planeten und Monde sowie die beiden Milchstraßen, die Glut- und die Eismitelstraße hervor. (Siehe den Aufsatz von 1941.) Aus dem parallel zur Explosionsrichtung gerichteten Bewegungsimpuls und der radial gerichteten Anziehungskraft ergaben sich die geordneten Umlaufbahnen der Planeten und Monde und die geradlinige Fortbewegung des ganzen Sternsystems nach den Sternbildern Herkules und Leier, denen wir unentwegt zu-eilen. (Nach E. Pigal.)

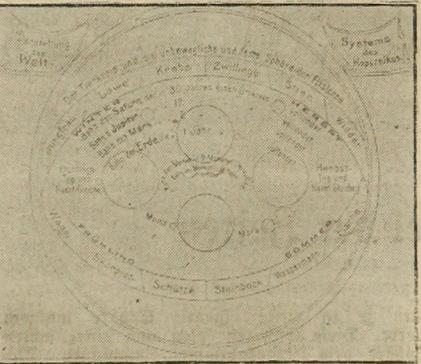
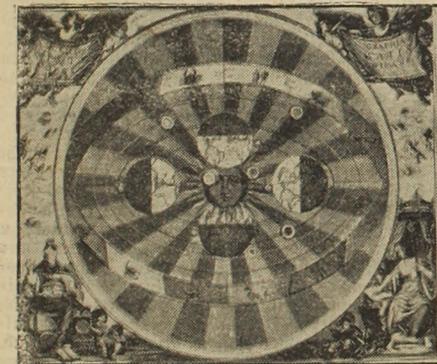
Es ist ein kühnes Weltbild, das Hörbiger vor unserem geistigen Auge entfaltet, erschauernd und bewundernd folgen wir dem Fluge seines Geistes zurück in die Uransänge der Entstehung unserer Sonnenwelt. „Eine ganz neue Welt hat sich aufgetan“, schreibt H. Fischer über Hörbigers Weltelehre* („Die Wunder des Welteises“). „Geheimnisvolles ist gelöst und Dunkelstes erhellt worden.“ Die „ruhig-erhabene Herrlichkeit des Sternenhimmels“ und „der romantische Zauber-schein“ des Mondes haben Hörbigers Augen, der schon von Jugend auf für die Himmelskunde begeistert war, in einer Septembernacht des Jahres 1894 zu ernster Betrachtung auf sich gelenkt, die für sein wissenschaftliches Forschen, dem er sich unter dem Soche schwerer Berufspflichten nur in Nachtstunden und an Sonntagen widmen konnte, entscheidend wurde; sie erheben auch unseren Geist in westentückten Sinnen und Träumen zu lichten Höhen und es ist, als vernähmen wir die mächtigen Klänge der „Neunten“ Beethovens zu den Worten des Dichters: „Drüht nicht nieder, Millionen; ahnest du den Schöpfer, Welt?“

* Die „Gesellschaft Hörbiger-Institut“ mit dem Sitz in Wien (19/14, Salmansdorf, Am Dreimarkstein 16) setzt die „eraltete Begründung und Weiterentwicklung der naturwissenschaftlichen Gedanken Ing. Hans Hörbigers, des Schöpfers der Weltelehre“, nach den Ergebnissen der neuen Beobachtungen und Forschungen fort und veröffentlicht dieselben in der wissenschaftlichen Zeitschrift „Mitteilungen des Hörbiger-Instituts“.



Zum 400. Todestag von Nikolaus Kopernikus am 24. Mai

Der große deutsche Astronom des Mittelalters, Nikolaus Kopernikus, wurde am 29. Februar 1473 in Thorn geboren. Er studierte in Krakau, besuchte die Hochschule in Bologna, Padua und Rom und war von 1499 bis zu seinem Tode 1543 Domherr zu Frauenburg. Die Ergebnisse seiner Studien in seiner Lieblingswissenschaft, der Astronomie, legte er in seinem Werk „De revolutionibus orbium coelestium“ nieder. Seine Erkenntnisse bildeten die Grundlage für die neuere Erdanschauung, die die Sonne in den Mittelpunkt setzt, um die sich die Erde mit den übrigen Planeten bewegt. — Oben: Das Geburtshaus Nikolaus Kopernikus' in Thorn. (Atlantic, Zander-M.K.) — Rechts: Nikolaus Kopernikus nach einer zeitgenössischen Darstellung. (Scherl, Zander-M.K.) — Unten: Familien einer alten Darstellung des Weltgebäudes nach der Vorstellung von Kopernikus nach Andreae Callari „Harmonia Macrocosmica“ aus dem Jahre 1660. (Atlantic, Zander-M.K.)



HANS ERNST Der Weg ins neue Leben Roman

51. Fortsetzung

Arbeiterrechtschutz: Deutscher Romanverlag, Klafische (Dresden)

Etwa vierzehn Tage später, an einem Samstag, bekam Maria eine Münchner Tageszeitung in die Hand. Der Lammwirt drunten hatte das Fleisch darin eingewickelt und wohl selbst nicht bemerkt, daß er die neueste Nummer erwischt hatte.

Als Maria daheim angekommen das Zeitungspapier wegnahm, um das Fleisch in den Keller zu tragen, fiel ihr plötzlich der Name Wolters in die Augen. Und obwohl zwischen ihr und dem Elternhaus jede Brücke abgebrochen war, ging es ihr doch sehr nahe, als sie da in einer dicken Trauerumrandung las, daß der ehrengediente Herr Wolters nach einem langen, schweren Leiden, jedoch schnell und unerwartet verschieden sei.

nach wie vor ihren schönen Körper auf eine Art zu tragen wußte, daß es wie ein Wink der Liebe aussah.

Maria konnte nicht anders, als in dieser Minute schmerzgebeugt des Vaters zu gedenken, dem ihre ganze Liebe und Sorgfalt gegolten hatte und dem auch sie sehr viel gewesen war. Daß auch er das Enterbungs schreiben unterzeichnet hatte — wer wußte denn, ob seine entnervende Krankheit nicht den letzten Rest seines Willens fortgenommen und Frau Adelheid und die lieben Verwandten somit ein leichtes Spiel gehabt hatten.

Plötzlich spürte sie, wie ihr der Atem eng wurde. Aufschluchzend warf sie die Arme über den Tisch und barg den Kopf darin. So fand sie Andreas, als er nach einer Weile die Stube betrat. Erschrocken trat er näher und sah das Blatt mit der Trauerbotschaft auf dem Tisch liegen.

Noch während er las, richtete sie sich auf und trocknete die Tränen. Er konnte ihr keinen rechten Trost sagen. Mit sanfter Gebärde zog er sie an sich.

„Und am Montagnachmittag wird er beerdigt“, sagte er. „Ich verstehe es, Maria, du willst sicher hinausfahren.“

Sie blinzelte rasch auf. „Ich wollte es eigentlich nicht, Andreas, aber jetzt, weil du es sagst, fühle ich selber, daß ich es muß.“

Andreas brachte sie am Montagmorgen selbst mit dem Schweizerwägel, vor das die beiden Köpfe gespannt waren, an die Bahn zum Frühzug. Der Himmel hing grau und schwer über dem Land, die Berge waren ver-

Goethe über die Juden

Ein oft unterschlagenes Zitat

Auch Goethe, der große Genius der Deutschen, hat sich an einer Stelle seines dichterischen Wertes mit der Judenfrage auseinandergesetzt, und zwar auf eine überaus deutliche Weise. In der Satire „Jahrmarttsfest zu Plundershausen“ findet sich eine außerordentlich klare und treffende Charakteristik des Judentums, die freilich in den Goethe-Ausgaben nach 1918 meist einfach unterschlagen wurde. Darum sei an dieser Stelle an die auf die Judenfrage bezüglichen Stellen des „Jahrmarttsfestes“, das nach Goethes Aufenthalt in Weimar entstanden war, erinnert.

Du kennst das Volk, das man die Juden nennt, Das außer seinem Gott nie seinen Herrn erkennt. Du gabst ihm Raum und Ruh, sich weit und breit zu mehren Und sich nach seiner Art in deinem Land zu nähren. Sie haben einen Glauben,

Der sie berechtigt, die Fremden zu berauben. Der Jude liebt das Geld und fürchtet die Gefahr. Er weiß mit leichter Müh und ohne viel zu wagen, Durch Handeln und durch Zins, Geld aus dem Land zu tragen. Auch finden sie durch Geld den Schlüssel aller Herzen Und kein Geheimnis ist vor ihnen wohl verahrt. Mit jedem handeln sie nach seiner eignen Art. Sie wissen jedermann durch Borg und Tausch zu fassen, Der kommt nicht los, der sich nur einmal eingelassen. Es ist ein jeglicher in deinem ganzen Land Auf ein und andere Art mit Israel verwandt. Und dieses schlaue Volk sieht einen Weg nur offen: So lange die Ordnung steht, so lang hat's nichts zu hoffen.“

Wochenschau aus aller Welt

Zum 130. Geburtstag Richard Wagners am 22. Mai. Ein interessantes Bild des bedeutendsten Komponisten der Deutschen in der jüngsten Vergangenheit, Richard Wagner, das den großen Tondichter an seinem Flügel zeigt. (Atlantic, Zander-M.K.)



Karl Weinstabl gestorben. Im 71. Lebensjahr ist Karl Weinstabl gestorben. Er gehörte zu den ältesten und volkstümlichsten unter den Wiener Liederkomponisten. Viele seiner Schöpfungen sind Allgemeingut geworden. Weinstabl, der sich nicht nur als Komponist, sondern auch als Kapellmeister einen Namen gemacht hat, hat rund 650 musikalische Werke und Wiener Lieder geschrieben.

39 Nachkommen. In Urbau, Kreis Znaim, vollendete vor einigen Tagen Frau Johanna Kottinger das 90. Lebensjahr. Sie ist Mutter von 8 Kindern und kann mit ihren Enkeln und Urenkeln auf die stattliche Zahl von 39 Nachkommen blicken.

Flußpferd im Schwimmbad. Eine seltsame Überraschung erlebten in Basel Kinder, die auf ihrem Schulweg plötzlich ein geruhig promenierendes Zwerghpferd entdeckten. Das aus dem Zoologischen Garten entkommene Tier, über die aufgeregten Rufe der Kinder offenbar erschreckt, flüchtete und stürzte sich schließlich durch die zu ebener Erde gelegenen Scheiben des Hallenschwimmbades, wo es in einem Schwimmbecken Zuflucht suchte. Das leicht verletzte Tier wurde zu seiner Beruhigung zwei Tage im Schwimmbad belassen, wo es von zahlreichen Besuchern besichtigt wurde.

Von einem Rehbock angefallen. Im Sommer des vergangenen Jahres hatte ein Jagdpächter aus Geddesbach bei Söringen (Banern) im Wald ein verlassenes Rehbock gefunden. Dieses wuchs zu einem stattlichen Rehbock heran. Im März entwich der junge Bod in den Wald, lehrte jedoch bald wieder in das Dorf zurück. Er hatte sein argloses Wesen abgelegt und erwies sich als sehr bösartig. Oft griff er Frauen und Mädchen an, und eines Tages ging er sogar auf einen Bauern los, der auf dem Feld war. Der Mann mußte auf einen Baum klettern, wo ihn der wütende Rehbock eine halbe Stunde belagerte und sich auch durch herabgeworfene Äste nicht verschrecken ließ. Als eine

Frau dem Nachbar helfen wollte, wurde sie von dem Rehbock zu Boden gerissen und verletzt. Der Rehbock mußte getötet werden.

Warum bleiben die Störche aus? Wer wie in jedem Frühjahr nach „seinem“ Storch Ausschau gehalten hat, ist in diesem Jahr enttäuscht worden; denn sehr viele Storchhorste blieben unbefestigt. Und soweit Adbear Einzug hielt, kam er auffallend spät. Sollte ihm der Krieg zugekehrt haben? Das ist nicht wahrscheinlich, denn im allgemeinen bildet die Vogelwelt selbst in den Kampfgebieten eine Dale des Friedens. Wie der rege Briefwechsel zwischen den Soldaten draußen und der Vogelwarte Koffitten oft genug ergibt, widelt sich das große Geschehen des Vogelzuges ebenso ab wie jedes Jahr. Die seltsame Art der Storchrückkehr 1943 erinnert an die Ereignisse des Jahres 1937, in dem unsere Störche in ihrem südafrikanischen Winterquartier von einer Seuche befallen und stark geschwächt wurden. Die Ursachen sind auch jetzt wieder wahrscheinlich ganz außerhalb menschlicher Wirkung zu suchen, doch ist Näheres zurzeit noch nicht bekannt. Auch in diesem Jahr ist in der stark gelichteten Schar mancher Ringstorch zurückgekehrt, der vielleicht gekennzeichnet wurde und in manchen Fällen durch die Beobachtung angesprochen werden kann. Wer von solchen Störchen weiß, schreibe der Vogelwarte Koffitten eine Postkarte. Er trägt so unter Umständen eine wichtige Antwort zur Frage nach dem Verbleib unserer Störche bei.

hüllt von dicken Nebeln. Sie kamen gerade rechtzeitig zum Bahnhof, da fing es zu regnen an.

„Holt du mich am Abend wieder ab?“ fragte Maria.

„Freilich, meinst, ich laß dich allein 'auflaufen. Und, was ich noch sagen will: gib ein bißl Obacht. Schau zuerst, ob nix kommt, bevor d' über eine Straßn gehst.“

Sie mußte lächeln über seine Sorge. Sie war doch selbst in der Stadt aufgewachsen und wußte Bescheid. Aber seine Sorge tat ihr wohl.

„Hast genug Geld bei dir?“ fragte er jetzt wieder.

Sie nickte.

„Ach bringe etwas mit, was dich auch freuen wird.“

„Was denn?“

Sie schüttelte den Kopf. „Sonst bist du ja nicht mehr überrascht.“

Da fuhr der Zug ein und Maria gab Andreas einen Kuß. Erschrocken schaute er sich um, ob es niemand gesehen hatte. Es war dies nicht seine Art und er hatte es oft belächelt, wenn er es bei den Städtern auf dem Bahnhof gesehen hatte.

Es war jetzt ja ein Jahr her, daß Maria mit der Bahn gefahren war. Damals fuhr sie einem ungewissen Schicksal entgegen. Was in einem kurzen Jahr sich alles ändern konnte. Damals fuhr sie zweiter Klasse, heute saß sie in der dritten Wagenklasse zwischen Leuten ihresgleichen und hielt einen kleinen Kranz von Alpenblumen in den Händen, den sie selbst am gestrigen Abend gewunden hatte.

Es regnete in Strömen. Maria sah zum Fenster hinaus und dachte daran, ob die Mutter wohl das Wort an sie richten werde, wenn sie sich trafen. Sie trug ein einfaches schwarzes Kleid mit Mantel. In der Stadt angekommen, wollte sie sich noch einen Hut dazukaufen.

Der Zug tatterte durch die Landschaft, der Regen trommelte an die Scheiben und man konnte zuweilen überhaupt nichts sehen. Als sie im Hauptbahnhof ankam, hatte es für eine Weile zu regnen aufgehört, aber gegen Mittag begann es wieder.

Frühzeitig fand sich Maria auf dem Ostfriedhof ein. Sie sah den Vater noch liegen in der Leichenhalle. Wie ein stiller Schläfer lag er dort, inmitten von Blumen. Nur der harte Zug um seinen Mund zeugte davon, daß sein Ableben schmerzhaft gewesen sein mußte.

So stand sie eine Weile vor der großen Glascheibe, hatte die Hände vor die Augen gepreßt und merkte nicht, wie die Leichenhalle sich allmählich zu füllen begann.

Da betrat tief verschleiert Frau Adelheid die Halle, von Alfons am Arm geführt. Dieses Trauerkleid mochte allein schon ein kleines Vermögen gekostet haben.

Maria ging ihr entgegen, weil sie dachte, diese Stunde und der Tod des Vaters könnten vielleicht eine Brücke schlagen zur Verständigung, und wenn diese nur andauern möchte, bis der Vater beigekehrt war. Die Leute sollten doch wenigstens diesen Eindruck haben.

(Fortsetzung folgt)

Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Die Selbstversorgung Europas als Gemeinschaftsaufgabe

Die Entwicklung wirtschaftlicher Großräume ist durch den Krieg nicht erst in Fluss geraten. Gleichwohl wurde sie für Europa durch die Abschirmung vom Ausland und die daraus folgende Notwendigkeit, sich aus eigenem zu ernähren, wesentlich beschleunigt. Der bisherige Kriegsverlauf hat, wie Herbert Bode in seinem Vorwort zu dem die europäische Selbstversorgung behandelnden Doppelheft der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Deutsche Agrarpolitik“ dazutun, klar und eindeutig den Beweis erbracht, daß die Weltwirtschaft in der Form, wie sie vor dem ersten Weltkrieg bestand, endgültig beseitigt ist. Statt dessen zeichnen sich heute wirtschaftliche Großräume ab, die getragen sind von den natürlichen Gegebenheiten und politischen Grundlagen politisch getrennter, innerlich aber zusammengehöriger oder verwandter Staatsgebiete. Wie Herbert Bode weiter ausführt, erkennt man innerhalb dieser Räume die Entwicklung aller vorhandenen natürlichen und organisatorischen Kräfte zu einer möglichst weitgehenden Autarkie. Niemals aber werden die wirtschaftlichen Grundlagen allein maßgebend sein können für die Durchführung einer gesunden Ernährungswirtschaft, diese hängt vielmehr mit einer gesunden Agrarpolitik untrennbar zusammen. Herbert Bode stellt dabei mit besonderer Betonung die Stellung und Gesundung des Landvolkes als bedeutungsvolle politische Aufgabe heraus; er sieht in ihr die Wurzel der Widerstandskraft im Kampf gegen den Bolschewismus. Dieser Schicksalskampf kann nur gewonnen werden, wenn es gelingt, das Bauerntum als Grundlage einer gesunden völkischen Entwicklung zu erhalten.

Nach der ernährungswirtschaftlichen Seite ist die Durchführung der Intensivierung der europäischen Landwirtschaft als Gemeinschaftsaufgabe die wichtigste Voraussetzung einer Sicherung Europas für alle Zukunft. Dabei darf nicht übersehen werden, daß die deutsche nationalsozialistische Ernährungspolitik vier Jahre lang die Grundlage der Ernährungssicherung Europas war. Das deutsche Bauerntum und die deutsche Landwirtschaft waren es, die durch jahrelangen härtesten Einsatz für Europa vorleitet. Es kommt nur darauf an, daß die Kräfte auch derjenigen Landwirtschaften Europas stärkstens mobilisiert werden, die bisher ihre eigenen Reserven nicht ausreichend genutzt haben.

Das Problem der Intensivierung der europäischen landwirtschaftlichen Erzeugung als

Gemeinschaftsaufgabe greift Reichshauptabteilungsleiter Bauer Dr. Brummensack auf und untersucht die praktischen Möglichkeiten ihrer Verwirklichung. Er weist darauf hin, daß die anderen europäischen Nationen heute von den Erfahrungen Deutschlands lernen und so manche Fehler und Fehlschläge von vornherein vermeiden können. Daraus ergebe sich von selbst die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der engsten Zusammenarbeit des gegenseitigen Erfahrungsaustausches und der wechselseitigen Ausrichtung der Erzeugung auf die Gesamtbedürfnisse der europäischen Schicksalsgemeinschaft. Auf einigen Gebieten habe schon vor dem Kriege mit einer Reihe von Ländern eine wenn auch nur lose Zusammenarbeit bestanden. Diese Zusammenarbeit gelte es jetzt zu aktivieren, mit neuen Impulsen zu erfüllen und wesentlich enger zu gestalten. Die deutsche Landwirtschaft sei dabei bereit, allen europäischen Ländern mit ihren reichen Erfahrungen hilfsbereit zur Seite zu stehen. Die Möglichkeiten der Zusammenarbeit auf landwirtschaftlichem Gebiet seien groß und äußerst vielseitig.

An erster Stelle steht das Saatgut als wichtigster Faktor zur Leistungssteigerung auf pflanzenbaulichem Gebiet. Hierbei wird mit Ungarn, Rumänien, Italien, der Slowakei, Kroatien, Dänemark, den Niederlanden und Frankreich zusammengearbeitet. Eine besonders enge Zusammenarbeit hat sich auch auf dem Gebiet des Gemüsesaatgutes entwickelt, wobei Deutschland hauptsächlich als Abnehmer, insbesondere aus Holland, Ungarn, Italien, Dänemark und Frankreich auftritt. Weiter werden u. a. das Weinbaugesbiet, die Düngung, der Pflanzenschutz und die Schädlingsbekämpfung, der Jäger- und Obstbau sowie das Gebiet der Tierzucht und die Maßnahmen zum Ausbau der eigenen Futtergrundlagen, aber auch die Fragen der Tiergesundheit und des verstärkten Einsatzes von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten sowie schließlich das Problem der Agrarstatistik als Bezirke der Gemeinschaftsarbeit erwähnt, die bereits erfolgreiche Früchte getragen hat und weiter ausgebaut werden kann.

Dieser aus den praktischen Notwendigkeiten erwachsenden Zusammenarbeit der europäischen Länder gibt die politische Zielsetzung eines geeinten, unabhängigen, aus eigener Scholle sich erhaltenden Europa die große Linie und bewegende Kraft.

Dr. A. C.

tige Zehe und den Lauf hinausgeschoben. Ist der Ring schon etwas knapp, hilft Schmierseife oder etwas Fett. Die Ringstellungen sind, soweit noch nicht erfolgt, sofort an die zuständige Ortsbäuerin zu richten. Nur beringtes Geflügel darf als Zucht- oder Nutzgeflügel verkauft werden. Alles übrige beringte Geflügel kann nur als Schlachtgeflügel zu den hierfür geltenden Preisen abgegeben werden.

St. der Stodverkauf verboten? Der Stodverkauf ist nicht verboten. Wohl aber jener, bei dem das ganze Holz am Stod durch Schägung bestimmt wird und dafür ein Pauschalpreis vereinbart wird. Das anfallende Holz muß vielmehr auch beim Stodverkauf getrennt nach Holzsorten vermaßen und verednet werden. Auch die Bildung von Durchschnittspreisen für mehrere Klassen ist nicht gestattet. Der Käufer des Holzes hat das Recht, die vorerst üblichen Kosten für die Werbung des Holzes bis zu dem Ort, ab wo die Preise gelten, vom Holzpreis abzuziehen. Zu den Werbungskosten gehören auch die Ausgaben für die Sozialversicherung, die den Käufer bei der Durchführung des Einschlagbeschlages belastet hätten. Sonstige allgemeine Aufwände dürfen jedoch nicht in Abzug gebracht werden. Übernimmt der Käufer auch die Transportkosten, so sind diese selbstverständlich gelindert zu berechnen.

Schadhafte Verdunkelung führt ins Gefängnis. Durch eine unerhörte Leichtfertigkeit brachte der Melkmeister H. Schley auf dem Gutshof S. seine Mitmenschen in Lebensgefahr. Als er an einem Abend im Jänner d. J. in den Kuhstall ging, weil dort eine Kuh kalben sollte, überfloggen gerade feindliche Flieger S. Schley schaltete das elektrische Licht im Kuhstall ein; das Fenster war nicht verdunkelt, weil die Verdunkelungsvorrichtung des Stallfensters, wie er wußte, schadhafte war. Unmittelbar darauf wurden von den feindlichen Fliegern in der Nähe des Dorfes annähernd 180 Brandbomben und eine Sprengbombe abgeworfen, die allerdings bis auf einige zerstörte Fensterheben erfreulicherweise weiter keinen Schaden anrichteten. Vor dem Amtsgericht Prenzlau mußte Schley zugeben, daß er das Motorengeräusch der Flugzeuge gehört hatte, ohne sich aber Gedanken gemacht zu haben, ob es feindliche oder eigene Flieger wären, und daß er auch wußte, daß die Verdunkelungsvorrichtung nicht in Ordnung war. Das Gericht sah einen schweren Fall im Sinne des Luftschußgesetzes als vorliegend an und verurteilte den Angeklagten, obwohl er bisher unbestraft war und auch sonst gut beleumdet ist, zu sechs Monaten Gefängnis und ordnete überdies die sofortige Strafvollstreckung an.

Mitteilungen

SA-Oberführer Dr. Ahef, Verbandsleiter des Donauländischen Raiffeisenverbandes. In Gegenwart des Gauleiters Dr. Zurn und des Landesbauernführers Ing. Anton Reinthaller fand am 20. Mai in Wien die Amtseinführung des neuen Verbandsleiters des Donauländischen Raiffeisenverbandes SA-Oberführer Dr. Ahef statt. Dr. Ahef hat sich viele Jahre als praktischer Landwirt betätigt, gehört seit 1931 der NSDAP an und war in verschiedenen Verwendungen als Politischer Leiter und SA-Führer tätig, wofür er in der Verbotszeit insgesamt 20 Monate Haft verbüßen mußte. Er ist Träger des Blutordens. Nach dem Umbruch hat er sich als stellvertretender Vorsitzender des Viehwirtschaftsverbandes Donauland um den Aufbau dieses Verbandes hoch verdient gemacht. Er nahm am Balkanfeldzug 1941 teil. Der neue Verbandsleiter des Donauländischen Raiffeisenverbandes ist am 8. Mai 1943 auch zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Raiffeisen-Zentralkasse Wien gewählt worden. Anlässlich der Amtseinführung Dr. Ahefs sprach Gauleiter Dr. Zurn über die Bedeutung des Genossenschaftswesens, namentlich dessen Wichtigkeit in der Kriegsernährungswirtschaft. Der Gauleiter stellte fest, daß das Genossenschaftswesen in Niederdonau und in den Donaugauen überhaupt auf eine alte Tradition zurückblende und in vorbildlicher Weise ausgebaut wurde. Das donauländische Genossenschaftswesen gilt in jeder Beziehung als vorbildlich für das gesamte Reich. Gegenwärtig muß auch die Arbeit der landwirtschaftlichen Genossenschaften als bauerliche Selbsthilfseinrichtung in erster Linie auf die Notwendigkeiten und Erfordernisse des Krieges ausgerichtet sein. Hier gilt, daß Gemeinschaftsarbeit nicht im Dienste einer bestimmten Personengruppe stehe, sondern zum Wohle des Bauerntums und damit der gesamten Volksgemeinschaft. Der Gauleiter und Landesbauernführer Reinthaller wünschten dem neuen Verbandsleiter Dr. Ahef eine erfolgreiche und erprobte Arbeit.

Weiterer Ausbau des donauländischen Gartenbauvereinswesens. Der Landesverband donauländischer Gartenbauvereine geht nun daran, zunächst die zahlreichen im Gau Niederdonau bereits gegründeten Gartenbauvereine auszubauen. Außer der Gebietsgruppe St. Pölten, welche rund 80 Vereine umfaßt, wird in letzter Zeit noch die Gebietsgruppe Hollabrunn-Horn, welche das Gebiet dieser beiden Landkreise zu betreuen hat, ferner die Gebietsgruppe Tulln folgen. Demnächst sollen noch die Gebietsgruppen Baden und Lilienfeld gegründet werden. Insgesamt sind im Reichsgau Niederdonau gegenwärtig bereits rund 200 Gartenbauvereine im Landesverband zusammengeschlossen.

Eierablieferungsprämien. Verlängerung der Frist für die Einreichung von Anträgen. Die Landesernährungsämter Wien, Niederdonau, Oberdonau, U. A., geben im Einvernehmen mit dem Eierwirtschaftsverband Donauland bekannt: Der bekanntgegebene Endtermin für die Einreichung von Anträgen auf Verzahlung von Prämien für die Ablieferung von Eiern im Legejahr 1941/42 (8. Oktober 1941 bis 30. September 1942) wird auf Grund einer Verfügung der Hauptvereinigung der Deutschen Eierwirtschaft bis 31. Mai 1943 verlängert. Anträge sind bei der zuständigen Eierennzeichnungsstelle einzureichen. Nach dem 31. Mai eingereichte Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Ist das Junggeflügel schon beringt? Um die in der Legeleistung zurückgehenden über zwei Jahre alten Hennen rechtzeitig ausmerzen zu können, ist die Beringung des Junggeflügels notwendig. Die Fußringe werden im Alter von acht Wochen aufgezogen und sichern eine dauernde Kennzeichnung. Jetzt ist die Zeit der Beringung. Beim Aufziehen wird der Ring zuerst über die drei vorderen Zehen gezogen und dann über die zurückgeschlagene vierte rüdwärts

Amtliche Mitteilungen

Arztl. Sonntagsdienst in Waidhofen a/Y.
Sonntag den 30. Mai: Dr. Aiteneder.

Reichsportabzeichen-Prüfungen

Es ist beabsichtigt, in den kommenden Wochen Prüfungen für das Reichsportabzeichen bzw. Verkehrtensportabzeichen abzunehmen. Zu diesem Zweck wollen Anmeldungen zu diesen Prüfungen innerhalb der nächsten 14 Tage an den Landrat des Kreises Amstetten, Graben 7, 2/23 (Fernruf 293, 294) mündlich oder schriftlich erstattet werden. Hier sind auch die Urkundenhefte zum Preise von 1 RM. erhältlich. Die Ausbreitung der Prüfungen erfolgt je nach den Anmeldungen entweder in Amstetten oder auch in Waidhofen a. d. Ybbs und St. Valentin, in welchen Orten sich bestellte Prüfer befinden.

Scherpon, Landrat.

Landfunkprogramm des Reichsenders Wien vom 31. Mai bis 5. Juni 1943

- Montag den 31. Mai, 6.50 Uhr:** Erfolge in der Reinzucht bei Bienen (Vortrag Fritz Oswald). 12 Uhr: Raiffeisler, pfeif! (Doktor L. Heß).
- Dienstag den 1. Juni, 6.50 Uhr:** Zeitgemäße Arbeiten im Obstbau (Rudolf Brezina). 12 Uhr: Reichswirtschaft in Ostfeiermark (Hörbericht aus Güssing, Sprecher E. Dolezal).
- Mittwoch den 2. Juni, 6.50 Uhr:** Wer hilft der Bäuerin? (Eva Maria Gröbner). 12 Uhr: Landarbeit soll Freude machen! (Ing. Franz Haurt).
- Donnerstag den 3. Juni, 6.50 Uhr:** Entbasseln tut no! (Armin Kniehl). 12 Uhr: Obstbaumbedarf der nächsten Jahre anmelden! (Ing. J. Kapfenberger).
- Freitag den 4. Juni, 6.50 Uhr:** Wir stehen vor dem Getreideernt! (Dr. M. Brandl). 12 Uhr: Gefährliche Schmarotzpflanzen auf Äckern und Wiesen (Reg.-Rat Ing. H. Albrecht).
- Samstag den 5. Juni, 6.50 Uhr:** Tabakbau in Ostfeiermark (Hörbericht aus Bruckwald, Sprecher E. Dolezal und Tabakbearbeiter Sambaner). 12 Uhr: Die Wehrablieferung im Bergbauernhof (Dr. H. Legat).

Zwischenzählung von Rindvieh, Schweinen und Schafen am 3. Juni 1943

Auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 3. Juni 1943 im Deutschen Reich eine Zählung des Rindviehs, der Schweine und Schafe statt. Jeder Tierhalter ist gesetzlich verpflichtet, seinen Tierbestand richtig und vollständig anzugeben. Er bezeugt die Richtigkeit seiner Angaben durch Unterschrift auf der Zählbezugsliste. Wer Angaben verweigert, falsche oder unvollständige Angaben macht, sowie wer dem Zähler den Zutritt zu den Stallungen verweigert, hat empfindliche Strafe zu gewärtigen. Die Erhebung dient statistischen und volkswirtschaftlichen Zwecken.

In jeder viehbesitzenden Haushaltung muß am Tage der Zählung (3. Juni 1943) eine Person anwesend sein, die dem Zähler die verlangten Auskünfte erteilen kann. Falls eine viehbesitzende Haushaltung am Tage der Zählung nicht aufgesucht sein sollte, ist der Haushaltungsvorstand verpflichtet, entweder persönlich

oder durch einen von ihm Beauftragten sogleich am nächsten Tage (4. Juni 1943) die Angaben zur Zählung beim Bürgermeister zu machen.
Stabt Waidhofen a. d. Ybbs, 24. Mai 1943.
Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Anordnung

der Reichsstelle für die Elektrizitätswirtschaft (Reichslieferanten) über die Einschränkung des Stromverbrauches in Freizeubetrieben

Auf Grund des § 3 der Verordnung zur Sicherstellung der Elektrizitätsversorgung vom 3. September 1939 (RGBl. 163, S. 1607) wird im Einvernehmen mit dem Sonderbeauftragten für die Energieeinsparung beim Generalbevollmächtigten für Kühlungsaufgaben im Vierjahresplan für Freizeubetriebe folgendes angeordnet:

- § 1. Der Elektrizitätsverbrauch ist mindestens um 20 Prozent gegenüber dem Verbrauch in der entsprechenden Ablesperiode in der Zeit vom 1. Oktober 1941 bis 30. September 1942 herabzusetzen.
- § 2. Die Überwachung der Durchführung dieser Anordnung erfolgt durch den Beauftragten für die Energieeinsparung im Handwerk und durch die Bezirksbeauftragten für die Stromeinsparung.
- § 3. Die Landeswirtschaftsämter sind ermächtigt, auf Antrag des Sonderbeauftragten für die Energieeinsparung oder dessen Beauftragten Verstöße gegen die vorstehenden Bestimmungen nach den Vorschriften der Verbrauchsregelungsverordnung vom 6. April 1940 in der Fassung vom 26. November 1941 (RGBl. 1, S. 734) zu verfolgen.
- § 4. Diese Anordnung tritt eine Woche nach Veröffentlichung in Kraft.

Wien, den 20. Mai 1943.

Landeswirtschaftsamt
für den Wehrwirtschaftsbezirk 17:
Sanisch e. h.

Öffentliche Mahnung!

Im Monat Juni 1943 sind zu entrichten:
Am 10. Juni: Lohnsteuer einschließlich des Kriegszuschlags zur Lohnsteuer für den Monat Mai 1943; Vorauszahlungen zur Einkommensteuer einschließlich des Kriegszuschlags zur Einkommensteuer; Vorauszahlungen zur Körperschaftsteuer einschließlich des Kriegszuschlags zur Körperschaftsteuer; Umsatzsteuervorauszahlungen für den Monat Mai 1943; Beförderungsteuer im Personenverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat Mai 1943.
Am 15. Juni: Bausparumsatzsteuer im Abrechnungsverfahren für den Monat Mai 1943; Tilgungsbeträge für Ehestandsdarlehen.

Am 21. Juni: Beförderungsteuer im Möbel- und Werkfernverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat Mai 1943. Die Steuerpflichtigen werden hierdurch öffentlich an die Zahlung dieser sowie aller anderen im Monat Juni 1943 fälligen Steuern und eines etwaigen Säumniszuschlages in der Höhe von 2 v. H. des auf volle zehn Reichsmark nach unten abgerundeten Steuerbetrages erinnert. Ein Säumniszuschlag wird erhoben, wenn die Steuer nicht spätestens am Fälligkeitstag entrichtet wird. Gegen Schuldner, die nicht binnen einer Woche nach dem Eintritt der Fälligkeit zahlen, wird ohne weitere Mahnung die Zwangsvollstreckung eingeleitet. Die Finanzämter behalten sich vor, die rückständigen Beträge im Postnachnahmeverfahren einzuheben; ein Anspruch des Steuerpflichtigen auf diese Einhebungsart besteht nicht.

Die Steuerzahlungen sind möglichst nicht durch Bargeld, sondern durch Postscheck, Überweisung, Zahlkarte oder dergleichen zu entrichten. Auf der Rückseite des Überweisungsabschnitts oder dergleichen muß neben der Steuernummer stets vollständig und genau angegeben werden, wofür die Zahlung dient. Die Finanzämter stehen im Giroverkehr mit der örtlich zuständigen Reichsbankhaupt(neben)stelle und im Postscheckverkehr mit dem Postsparkassenamt in Wien. Steuerzahlkartenvordrucke liefern die Finanzämter auf den Postämtern kostenlos. Diese Vordrucke werden auch von den Postämtern zur unentgeltlichen Abgabe an die Zahlungspflichtigen bereitgehalten. Einzahlungen beim Postamt unter Verwendung der Steuerzahlkarten sind gebührenfrei.

Wien, 21. Mai 1943. Die Finanzämter des Oberfinanzbezirks Wien-Niederdonau.

Aufruf

Auf Grund der Siebenten Durchführungsverordnung zur Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels vom 23. Februar 1943 (RGBl. 1, S. 114) werden nachfolgende Haushalte zur Anzeige der bei ihnen beschäftigten hauswirtschaftlichen Kräfte aufgerufen:

1. Frauenlose Haushalte.
2. Haushalte, in denen die Hausfrau am 29. Jänner 1943 das 45. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte und zu diesem Zeitpunkt weder vollberufstätig noch schwanger war. Ausgenommen sind die Haushalte, in denen sich am 29. Jänner 1943 mindestens ein noch nicht schulpflichtiges Kind oder mindestens zwei Kinder unter 14 Jahren befanden.
3. Haushalte, in denen die Hausfrau am 29. Jänner 1943 das 45. Lebensjahr bereits vollendet hatte. Ausgenommen sind die Haushalte, in denen sich mindestens ein Kind befindet, das noch nicht schulpflichtig ist oder eine allgemeinbildende Schule besucht.
4. Alle Haushalte, die mehr als eine hauswirtschaftliche Kraft beschäftigen.

Zu melden sind alle mindestens 12 Stunden wöchentlich mit hauswirtschaftlichen Arbeiten beschäftigten Kräfte, z. B. auch Tagesmädchen, Halbtagsmädchen, Bedienerinnen, Pflichtjahrmädchen, hauswirtschaftliche Lehrlinge, landliche Hausarbeitslehrlinge, Hausdiener, Köchinnen, Haushälterinnen, Hauswirtschaftsleiterinnen, pflegerische, erzieherische und andere im

Schütze Dein Haar durch ein Kopfkuch!



SICHERE ARBEIT SICHERT DEN SIEG!

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverütung

Haushalt mithelfende Arbeitskräfte, Kinderpflegerinnen, Kindergärtnerinnen, Ordinationsgehilfinnen, Diener, Chauffeure, Hauswarte, Hauswartsdamen, Gärtner usw.

Anzeigepflichtig sind auch die Haushalte ausländischer Staatsangehöriger und Staatenloser.

Die Meldungen sind schriftlich auf einem Formblatt zu erstatten, das beim Arbeitsamt Amstetten, Graben Nr. 7, und seinen Nebenstellen Scheibbs, St. Valentin und Waidhofen a. d. Ybbs in den Dienststunden von 7 bis 12

Uhr und von 13 bis 18 Uhr, Samstag von 7 bis 13 Uhr, erhältlich ist. Die Formblätter sind sorgfältig und wahrheitsgetreu auszufüllen und bis 30. Juni 1943 durch die Post an die Arbeitsämter einzuliefern oder dort abzugeben. Es wird gebeten, von Vorprüfungen im Arbeitsamt zunächst abzusehen; dazu ergehen besondere Aufforderungen.

Gemäß § 4 der Verordnung kann das Arbeitsamt von den anzeigepflichtigen Haushaltungsvorständen die Anzeige und das persönliche Erscheinen sowie von den Hausfrauen und

den hauswirtschaftlichen Kräften das persönliche Erscheinen durch Zwangsgeld bis zu 1000 RM. erzwingen. Haushaltungsvorstände, die der Anzeigepflicht nicht genügen oder die sich weigern, dem Arbeitsamt die notwendigen Unterlagen vorzulegen und die erforderlichen Auskünfte zu erteilen, sowie Haushaltungsvorstände, die entgegen dem Bescheid des Arbeitsamtes eine hauswirtschaftliche Kraft nach dem für die Lösung des Arbeitsverhältnisses (Lehrverhältnisses) bestimmten Zeitpunkt weiter beschäftigen, werden auf Antrag des Leiters des Arbeits-

amtes oder des Treuhänders der Arbeit mit Gefängnis und Geldstrafen oder einer dieser beiden Strafen bestraft. Das gleiche gilt für Hausfrauen und hauswirtschaftliche Kräfte, die der Vorladung des Arbeitsamtes zum persönlichen Erscheinen keine Folge leisten.

Amstetten, den 26. Mai 1943.

Der Leiter des Arbeitsamtes Amstetten: Gamon e. h.

FAMILIENANZEIGEN

Therese Klauda, Postsparkasse-Sekretärin i. R., Ladislaus Hanisch, Beamter der Firma Gebr. Böhler & Co., AG., beschreiben sich, ihre am 3. Juni 1943 stattfindende Trauung anzukündigen. Böhlerwerk, im Mai 1943. 287

Mein lieber Gatte, unser guter Vater und Schwiegervater. P. Ostar Sturany, Baumeister, Angestellter der Stadtgemeinde Waidhofen a. Y. wurde uns Dienstag den 25. Mai 1943 durch ein tödliches kurzes Leiden allzufrüh entzissen. Das Begräbnis findet Freitag den 28. ds. von der Leichenhalle des städt. Friedhofes aus statt. Familien Sturany, Kales, Kolb.

Am 24. Mai 1943 wurde nach kurzer Krankheit unser Arbeitskamerad Josef Buchberger plötzlich und unerwartet durch den Tod aus unseren Reihen gerissen. Aber 30 Jahre stand er in den Diensten der Gauwerte Niederdonau AG. oder der Vorgängerin, des Elektrizitätswerkes der Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs. Als Betriebsamateur und durch mehrere Jahre als Leiter der Betriebshilfe Film-Kameras war er stets unermüdet und treu und ein Musterbeispiel von Pflichterfüllung bis in seine letzten Tage, weshalb er auch von seinen Vorgesetzten, Kameraden, Unterstellten, Abnehmern und allen, die ihn kannten, gleich geschätzt wurde. Er möge nach seinem arbeitsvollen Leben seine verdiente Ruhe finden. Betriebsführung und Gefolgschaft werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren und seine feste Einlaberbereitschaft wird dabei immer als Beispiel vor uns stehen. Betriebsführung und Gefolgschaft Gauwerte Niederdonau AG. Betriebsverwaltung Waidhofen a. d. Ybbs

Dank für die zahlreichen Beweise herzlichster Anteilnahme anlässlich des Ablebens unseres lieben Onkels und Schwagers, Herrn Alois Henikel, sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis sagen wir überallhin unseren innigsten Dank. Unterzell, im Mai 1943. Familie Josef Fuhs im Namen aller Verwandten.

Anfragen an die Verwaltung des Blattes sind stets 12 Rpf. beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

OFFENE STELLEN

Gehilfin für Damenschneiderei wird sofort aufgenommen. Auskunft in der Verw. d. Bl.

Intelligenter Lehrling wird aufgenommen. Drogerie L. Schönheinz, Waidhofen a. Y.

ZU VERKAUFEN

Schöner Wolfshund, zweijährig, 64 Zentimeter groß, guter Haushund, abzugeben. Auskunft in der Verw. d. Bl.

ZU KAUFEN GESUCHT

Jagdbrilling zu kaufen oder gegen Feldstecher zu tauschen gesucht. Angaben unter Nr. 282 an die Verw. d. Bl.

ZU TAUSCHEN GESUCHT

Wiener Wohnung im 9. Bezirk, bestehend aus 2 Zimmer, Wohnzimmer und Küche, gegen ähnliche Wohnung in Waidhofen a. d. Ybbs zu vertauschen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 289

MITTEILUNGEN

Obermed.-Rat Dr. Josef Altenecker ist im Monat Juni 1943 auf Urlaub. 292

Die Sache mit Gatanol ist so einfach! Jede Menge (auch ein einzelnes Ei) kann - wenn es die Zuteilung zuläßt - in den Vorratstopf zugelegt - oder natürlich auch - wenn es gebraucht wird - entnommen werden, denn...

Tinten - Obst- und Rost-Flecke? FETTFREIE FLECKEN können aus weißen oder schorfbigen Stoffen schnell und ohne jeden Nachteil VERSCHWINDEN DURCH Heitmann Fleck-Entferner. NUR IM HANDEL ZU HABEN!

Lumpen aller Art Schneidereiabfälle, zerrissene Kleidung und Wäsche, zerschlossene Vorhänge und Teppiche, wie überhaupt alle Textilabfälle sind nach der Zerfaserung im Reißwolf wieder Rohstoffe, die zur Herstellung neuer Tuche, Decken und Stoffe von Front und Heimat dringend gebraucht werden. Gebt die Spinnstoffabfälle zur Sicherung des Rohstoffbedarfes zur SPINNSTOFF- UND SCHUHSAMMLUNG 1943 VOM 23. MAI BIS 12. JUNI DER REICHSBEAUFTRAGTE FÜR ALTMATERIALERFASSUNG

Die tägliche Gewissensfrage! Frage Dich jeden Abend: „Habe ich heute alles getan, um meinen Lieben an der Front zu helfen?“ Wenn Du dann mit gutem Gewissen antworten kannst: „Ja“, wirst Du ruhiger schlafen. Wie steht es z. B. mit Deinem Gas- und Stromverbrauch? Bedenke: Nach einem Erlaß des Generalinspektors für Wasser und Energie müssen gegenüber dem Vorjahr von uns allen 10-20 % des Gas- und Stromverbrauchs eingespart werden. Nur so kann die Front alles erhalten, was sie zur Erleichterung ihres schweren Kampfes braucht. Auf jede Kleinigkeit, auf jede Sparmöglichkeit kommt es also an! Meist ist ja gar keine Einschränkung nötig, sondern nur die Vermeidung unnützer Verschwendung. Wer es aber erreicht hat, daß er bei der unbedingtigen Mindestgrenze des Verbrauchs angelangt ist, der kann von sich sagen: „Auch ich helfe siegen!“ Und das macht die nötige Selbstkontrolle beim Gas- und Stromverbrauch so leicht!

Spar Strom und Gas wie leicht fällt das! TraumaPlast Carl Blank, Verbandplasterfabrik Bonn/Rh. Wir Frauen im Reichsbahndienst wollen unseren Mann stehen! Hilfsbereitschaft und Verständnis für unsere Arbeit sind für uns die schönste Anerkennung! Filmbühne Waidhofen a. d. Ybbs Freitag den 28. Mai, 8 Uhr, Samstag den 29. Mai, 14, 17, 19 Uhr: Sie waren sechs! Mit Pierre Fresnay, Michèle Alfa, Sany Delair, Jean Tissier, Andre Luguet u. v. a. Für Jugendliche nicht zugelassen! Sonntag den 30. Mai, 1, 14, 17, 19 Uhr, Montag den 31. Mai, 14, 17, 19 Uhr, Dienstag den 1. Juni, 5 und 8 Uhr: Die große Nummer. Mit Harry Piel, Alexander Lits, Erwin Biswanger u. v. a. Für Jugendliche zugelassen! Sonntag den 30. Mai, 1 Uhr, und Dienstag den 1. Juni, 5 Uhr: Jugendvorstellung. Donnerstag den 3. Juni, 8 Uhr, Freitag den 4. Juni, 8 Uhr, Samstag den 5. Juni, 14, 17, 19 Uhr: Der Rosal und die Nachtigall. Mit Jarmila Novotna, Ivan Petrovich, Gerda Maurus, Fritz Imhoff, Rudolf Carl u. a. Für Jugendliche nicht zugelassen! Sonntag, 30. Mai 1943, 11 Uhr: Wochenchau-Sondervorführung!

FRANCK KAFFEEMITTEL SEIT 1928

Unfälle verhindern! Ein Nagel ist kein Niet. Solche Pflschereien sind die Ursache vieler Verletzungen, die gerade heute vermieden werden müssen. Wenn Sie sich aber trotzdem mal eine Arbeitsschramme holen, dann gleich ein Wundpflaster auflegen. TraumaPlast Carl Blank, Verbandplasterfabrik Bonn/Rh.

Wir Frauen im Reichsbahndienst wollen unseren Mann stehen! Hilfsbereitschaft und Verständnis für unsere Arbeit sind für uns die schönste Anerkennung!

Filmbühne Waidhofen a. d. Ybbs Freitag den 28. Mai, 8 Uhr, Samstag den 29. Mai, 14, 17, 19 Uhr: Sie waren sechs! Mit Pierre Fresnay, Michèle Alfa, Sany Delair, Jean Tissier, Andre Luguet u. v. a. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Hausfrau, begreife: ATA (part Seife)! Platz - für ATA! An jedem Waschbecken-im Büro, im Werk, in der Küche-überall, wo stark verschmutzte Arbeits-hände sonst viel Seife erforderten, leistet ATA jetzt wertvolle Dienste. ATA hergestellt in den Persil-Werken

AKANIT verhindert Faulen und vorzeitiges Keimen der Kartoffeln und Hackfrüchte! vollkommen unschädlich! Hältst auch Du „Akanit“ benutzt, dann hältst Du jetzt keine faulen Kartoffeln. Arthur Krone & Co., K.G., Buchschlag/Hessen

Du brauchst eine Krankenversicherung! Nach unserem Sondererlaß „Bauernhilfe“ günstige Bedingungen. Vereinte Krankenversicherungs-AG. Osmark / Wien 1, Stubenring 24! Bitte ein unverbindliches Angebot. Vor- und Zunahme. Wohnort und Straße.

Baronin Redwitz WIEN IV. Prinz-Eugen-Straße 34 Ehevermittlung Stadt und Land!

SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPASSTE BRILLE aus dem Fachgeschäft Franz Kudrnka Goldschmied - Uhrenbandel Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13 Einkauf von Bruchgold und Silber Der beste Rat: ein Inserat im Boten von der Ybbs

Modenhaus Schediwy Auch jetzt gebe ich mir die größte Mühe meine geschätzte Kunde aufs beste zu bedienen

Wäsche ist wertvoll! Jetzt im Kriege ist sie unersetzlich. Hüten Sie deshalb Ihren Wäschebestand vor allen Gefahren; es gibt viele Möglichkeiten der Beschädigung oder Zerstörung. Die Persil-Werke haben eine wertvolle Lehrschrift über „Wäscheschäden“ herausgegeben und versenden die interessante Schrift kostenlos- und portofrei. Bitte ausfüllen und (als Drucksache) an: Persil-Werke, Düsseldorf, Schließfach 345 Name: Ort: 1 Lehrschrift „Wäscheschäden, wie sie entstehen und wie man sie verhindert“.

Eine wie die Andere. COSAN kolloidaler flüssiger Schwefel Oidium / Aescherich Bezug durch Handel und Genossenschaften J. D. Riedel - E. de Haën A.-G. Berlin

Bringen Scherben wirklich Glück? Wer sich verletzt, soll lieber dem Schnellverband Hansaplast trauen. Das Blut wird gestillt, Bakterienbildung und schmerzende, heilungstörende Berührung werden verhütet. hansaplast hilft heilen!

Krewel Garant guter Arznei-Präparate - seit 1893 - Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

Zeitgemäße Backrezepte sind wichtig für das gute Gelingen von Gebäken aus den heute vorhandenen Zutaten. Wenden Sie sich an Dr. A. Jekker, Baden bei Wien.